Nr. 260 | Freitag, 6. November 1936 | 110. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086 Girokonto 882 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Eden über Englands Außenpolitik

Völkerbund soll „verbessert" werden / Ausführungen über Deutschland

London, 5. November.

Vor vollbesetzten Bänken gab Außenminister Eden am Donnerstag nachmittag die mit großer Spannung erwartete Erklärung zur außenpolitischen Lage ab.

Eden erklärte u. a., er werde in freimütiger Sprache die britischen Ansichten zur internationalen Lage und zu der Politik dartun, die England einzuschlagen beabsichtige.

In einigen Kreisen sei es Mode geworden, den Völkerbund zu verhöhnen, aber es sei die Hoffnung und die Absicht der Regierung, zu beweisen, daß dieses Hohngelächter unberechtigt sei. Der Völkerbund sei heute nicht das Instrument, das alle gern in ihm sehen möchten, aber man würde in einem Narrenparadies leben, wollte man behaupten, daß dies auf eine lauwarme Haltung der britischen Regierung zurückzuführen sei.

Hierauf wandte sich Eden der Reform des Völkerbundes zu. Die von ihm im Einvernehmen mit der Regierung der Völkerbundsversammlung unterbreiteten Reformvorschläge berühren nicht die grundsätzliche Struktur des Völkerbundes, sondern zielten nur auf Verbesserung ab.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Eden mit den Aussichten der Fünfmächtekonferenz. Er erinnerte an die im Juli in London zwischen Belgien, Frankreich und England geführten Verhandlungen und erwähnte die Schritte, die zu der gegenwärtigen Lage geführt hätten. Nunmehr seien die Ansichten aller fünf Mächte bekannt. Die britische Regierung habe sie geprüft und verglichen und sei erst gestern wieder mit den anderen vier Regierungen in dieser Angelegenheit in Verbindung getreten. Der Gedankenaustausch habe gewisse wichtige Verschiedenheiten der Ansichten zu Tage treten lassen. Keine dieser Ansichten habe an sich überrascht, und so beträchtlich auch diese Verschiedenheiten in den Ansichten seien, so seien sie nicht notwendigerweise unüberwindlich. Innerhalb einer sehr kurzen Zeit werde man in der Lage sein, genau abzuschätzen, welcher Art die Erfolgsaussichten der Konferenz seien.

Der Außenminister wandte sich dann den Beziehungen Englands zu einzelnen fremden Staaten zu. Er begann mit Frankreich und erklärte, daß die englischen Beziehungen zur französischen Regierung sowohl engals auch herzlich seien. Vielleicht sei es natürlich, daß in der aufgestörten Welt von heute die zwei großen Demokratien Westeuropas sich zusammenschlössen. Es sei bestimmt natürlich, daß sie unter solchen Verhältnissen viele gemeinsame politische Berührungspunkte fänden. Aber diese Freundschaft schließe niemand aus. Was er von Frankreich gesagt habe, gelte in gleicher Weise für Belgien. England habe eine Versicherung erhalten, daß Belgien an seinen bestehenden Verpflichtungen festhält.

Was Deutschland angehe, so sei in jenem Lande wiederholt der Wunsch nach einer engeren englisch-deutschen Freundschaft ausgedrückt worden. Dieser Wunsch werde in England aufrichtig erwidert. (Sehr starker Beifall.)

Es gebe jedoch zwei Bedingungen, die England unvermeidlich an jede Freundschaft knüpfe, die England irgendeinem anderen Lande anbieten könne, gleichgültig, ob es Deutschland oder irgend jemand anderes sei. Eine derartige Freundschaft könne nicht ausschließlich sein und könne sich nicht gegen irgendjemand anders richten (Beifall). Wenn er von Deutschland spreche, so müsse er sich zu einer dort neuerdings feststellbaren Neigung äußern, die darin bestehe, England die Schuld für Deutschlands wirtschaftliche Schwierigkeiten zu geben. Das sei eine Lehre, die England nicht einen Tag lang annehmen könne, noch stehe sie mit den Tatsachen in Einklang. Es sei ihm unmöglich, dem Unterhaus in Einzelheiten auseinanderzusetzen, was England seit dem Ende des Krieges zu tun versucht habe, um mit Deutschland auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet zusammenzuarbeiten.

Es sei eine Tatsache, daß England allein seit dem Kriege an Deutschland auf die eine oder andere Art fast den gleichen Betrag ausgeliehen habe, den es in Gestalt von Reparationen von Deutschland erhalten habe. Viel wichtiger als der wirtschaftliche Gesichtspunkt der Frage sei aber die Hauptfrage, der man gegenüberstehe, nämlich die Möglichkeit, das Welthandelsvolumen zu vermehren, das gleichzeitig zu einer Vermehrung der deutschen Ausfuhr wie der Ausfuhren aller anderen Staaten führen würde. In diesem Zusammenhang wolle er auch eine Bemerkung zu den kürzlichen Währungsabkommen der drei Mächte machen.

Andere Nationen einschließlich Deutschland seien ausdrücklich zur Mitarbeit eingeladen worden und England würde sich nur sehr freuen, wenn Deutschland sich imstande sähe, seine Rolle in diesem Programm zu spielen. Es könne keine Rede davon sein, daß England sich an irgendeiner Einkreisung Deutschlands beteilige.

Anschließend wandte sich Eden Italien zu. Es sei notwendig, sich daran zu erinnern, daß die Verschlechterung der englisch-italienischen Beziehungen auf das Bemühen Englands zurückzuführen sei, seine Verpflichtungen gemäß der Völkerbundssatzung zu erfüllen. Es sei niemals ein englisch-italienischer Streitfall gewesen. So lange das nicht in Italien als wahr erkannt werde, würden die beiderseitigen Beziehungen unter diesem Mißverständnis leiden.

Abfuhr für Englands Marxisten

London, 5. November.

In der Aussprache über die Antwortadresse auf die Thronrede im englischen Unterhaus erklärte der frühere arbeiterparteiliche Marineminister Alexander, daß nach einem Völkerbundsbericht mindestens 50 v. H. der britischen Bevölkerung unterernährt seien. Staatssekretär Elliot antwortete, daß die Schwierigkeiten bei der Rekruteneinstellung nicht auf die Unterernährung zurückzuführen seien, sondern auf die Propaganda der Opposition. Die britische Regierung habe in der Ernährungs- und Wohnungsfrage mehr geleistet als die Länder mit der „Diktatur des Proletariats". Er wies auf die gewaltigen Leistungen der autoritär regierten Staaten hin und fügte hinzu, daß England als demokratischer Staat ebensoviel leisten müsse.

Madrid gesteht die neue Niederlage

sl. Salamanca, 5. November.

In der Nacht zum Donnerstag hatten die Nationalisten vor Madrid eine Linie erreicht, die westlich von Aranjuez nordwärts über Sesena, dann die Straße und Eisenbahnlinie Madrid—Aranjuez überquerend, Valdemoro und Pinto hinter der Front der nationalen Truppen ließ, zwischen Getafe, dem Flughafen Madrids und Villaverde bis nach Carabanchel vorstieß und dann mit der Front nach Norden über Boadilla am linken Ufer des Guadarrama bis vor El Escorial verlief.

Die Madrider „Regierung" mußte am Donnerstag auch in einer amtlichen Mitteilung zugeben, daß ihre Streitkräfte die Orte Leganos, Alcorcon und Getafe haben räumen müssen. Immerhin hat sich der Widerstand der roten Streitkräfte wesentlich versteift, was auf die sowjetrussischen Material- und Soldatenlieferungen zurückzuführen ist. So wurden bei den Kämpfen am Dienstag bereits 1600 Mann sowjetrussischer Infanterie unter sowjetrussischen Offizieren, die unter dem Schutz sowjetrussischer Tanks und sowjetrussischer Minenwerfer vorgingen, festgestellt. Die Anwesenheit sowjetrussischer Flugzeuge und sowjetrussischer Piloten ist eine längst bekannte Tatsache; so konnten erst kürzlich in einem kleinen Frontabschnitt fünf sowjetrussische Kampfflugzeuge abgeschossen werden.

Am Donnerstag fanden im Luftraum zwischen Madrid und Alcorcon schwere Luftkämpfe statt, bei denen sieben rote Jagdflugzeuge französischer und sowjetrussischer Herkunft, sowie ein roter Bomber, Marke „Potez", abgeschossen wurden.

Die Lage in Madrid wird immer verworrener. Schon wieder hat der rote „Ministerpräsident" Largo Caballero eine Regierungsumbildung vornehmen müssen, indem er auch die Anarcho-Syndikalisten offiziell an der Regierung beteiligte. Präsident Azana, der in Barcelona sich sicherer fühlt, hat diese Umbildung genehmigt. Die Anarchisten erhielten die Ministerien für Wirtschaft, Industrie, Gesundheit und Justiz (!!). Außerdem wurde ein sogenanntes „Presse- und Propagandaministerium" und ein Mobilisierungsministerium gebildet.

Bekanntlich haben trübe Nachrichtenquellen in die Welt posaunt, daß nationale Flieger die Hauptstadt mit Bomben belegt hätten. Das Hauptquartier der nationalen Truppen veröffentlicht demgegenüber eine Erklärung, daß die Heeresleitung die Munitionslager der Roten an verschiedenen Stellen der Stadt genau kenne, so z. B. in der Oper, im Alcazar-Theater und in den Untergrundbahnstationen, daß sie aber von einem Luftbombardement der Stadt abgesehen hat, um die Zivilbevölkerung der Hauptstadt zu schonen. Diesem menschenfreundlichen Verhalten steht die grausame Taktik der Roten gegenüber, die sich nicht scheuten, ohne militärische Notwendigkeit, offene Städte mit Bomben zu belegen.

Das Goldverschieben scheint nach wie vor zu den hauptsächlichsten Betätigungen der roten „Regierungs"-Mitglieder zu gehören. So mußte bei Orleans in Frankreich ein spanisches Flugzeug wegen ungünstiger Witterung notlanden, das 1015 Kilo Gold, das für die Bank von Frankreich bestimmt war, an Bord hatte.

Erdrückende Beweise für die Moskauer Neutralitätsverletzungen

London, 5. November.

Es gehört schon eine ausgesprochene jüdische Frechheit dazu, Tatsachen in der Weise abzuleugnen, wie es der Sowjetbotschafter Maisky in der letzten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses getan hat. Er stellte sich einfach dumm und dem allein hat er es zu verdanken, daß man ihm noch einmal Rückfragen nach Moskau zur „Widerlegung" der deutschen Anschuldigungen gestattete — ein Versuch, der abermals mißlingen wird. Denn:

Maiskys Behauptung, es gäbe keine Flugzeuge des Gorki-Typs, widerlegt sich von selbst. In Gorki (früher Nischni-Nowgorod) bestehen große Flugzeugfabriken, die u. a. erst kürzlich von einer französischen Militärabordnung besucht worden sind. Der englische Luftfahrtkalender „James: All the Worlds Aircraft" stellt ausdrücklich fest, daß sich in Gorki die größten sowjetrussischen Flugzeugfabriken befinden.

Die sowjetrussischen, in Katalonien eingelangten Schiffe „Newa" und „Kuban" haben nach einwandfreien Zeugenaussagen je 2000 Tonnen Material an Bord gehabt, das nicht in den Schiffslisten angeführt war. Offiziere italienischer Kriegsschiffe haben die Löschung dieser Ladung ebenso einwandfrei festgestellt. Nach den Schiffspapieren waren auf diesen Schiffen je 2500 Tonnen Lebensmittel; je 2000 Tonnen entfielen auf „unbekanntes Material". Die Lebensmittel hatten das Normalgewicht, wenngleich Maisky den dummen Versuch machte, zu behaupten, daß Lebensmittel besonders viel Raum im Verhältnis zum Gewicht in Anspruch nähmen.

Durch einen Augenzeugen, der voraussichtlich in der nächsten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses erscheinen wird, ist bewiesen, daß in Cartagena 50 Panzerwagen ausgeladen wurden. Auch andere Personen haben diese Tatsache beobachtet. Botschafter Maisky wird es also schwer haben, diese — und auch die von Italien und Großbritannien erhobenen Anschuldigungen, daß Sowjetrußland das Nichteinmischungsabkommen verletzt hat, zu widerlegen.

Appell an den König

Codreano warnt König Carol II. von Rumänien

Bukarest, 5. November

Der frühere Führer der aufgelösten „Eisernen Garde" in Rumänien, Corneliu Zelea Codreano, hat an den König Carol II. eine aufsehenerregende Denkschrift gerichtet, in der er mit außergewöhnlicher Offenheit und Schärfe die innen- und außenpolitische Lage des Landes behandelt:

Die Zeit des Politikertums ist vorbei, die Zeit der nationalen Jugend gekommen! Die Verantwortung ruht auf den Schultern der jungen Generation, die aber verurteilt sein soll, der Zerstückelung Rumäniens beizuwohnen, die das Land für die Sünden seiner infamen Außenpolitik zu erleiden hat. Der König muß von allen, die rumänische Außenpolitik machen, fordern, daß sie mit ihrem Kopf für die Richtlinien einstehen, die sie angeben oder befolgen. Der gleiche Mut und die gleiche Ritterlichkeit muß auch vom König verlangt werden.

Wenn die Jugend Rumäniens genötigt sein sollte, an der Seite der bolschewistischen Mächte gegen die Verteidiger der christlichen Weltzivilisation für die Zerstörer von Kirchen und Heldengräbern in den Krieg zu ziehen, so wird sie mit Pistolen auf alle jene schießen, die sie dahin gebracht haben, und dann, um nicht die Ehrlosigkeit einer Fahnenflucht zu begehen, Selbstmord verüben. Niemals wird die Jugend Rumäniens im Zeichen des Teufels gegen Gott kämpfen. Es gibt keine Kleine und keine Balkan-Entente. Zwei Welten stehen einander gegenüber, unter deren Zusammenprall im Augenblick eines Krieges alle politischen Kombinationen wie Kartenhäuser zusammenfallen werden. Die eine dieser beiden Welten besteht aus den Staaten der nationalen Revolution, die andere aus dem Bolschewismus und seinen Anhängseln.

Titulescu — der kürzlich ausgebootete Außenminister — hat das größte Verbrechen gegen sein Land begangen. Auf Befehl der Freimaurerei und des Judentums hat sich Rumänien zur Teilnahme an den Sanktionen geradezu gedrängt. Es ist die Pflicht der jungen Generation, mit den Fingern auf jene zu weisen, die Rumänien auf diesen Weg gebracht haben, der es zum Tode führen muß. Die Denkschrift schließt mit einem Aufruf an die rumänische Jugend, sich vom Freimaurertum, Judentum und Bolschewismus freizumachen.

Eingreifen Roosevelts in den Streik

Täglich 500 000 Dollar Schaden durch den Ausstand der Hafenarbeiter

Neuyork, 5. November.

Wie man hört, beabsichtigt Präsident Roosevelt in den nächsten Tagen in den Streik der Hafenarbeiter, der beide Küsten der Ver. Staaten erfaßt und bisher 325 Schiffe stillgelegt hat, einzugreifen. Die Schiffsreeder schätzen den durch die Lahmlegung des Schiffsverkehrs entstehenden Schaden auf täglich eine halbe Million Dollar. Man befürchtet an einzelnen Orten sogar einen Lebensmittelmangel. In Philadelphia ist es dem Bürgermeister übrigens schon gelungen, den Streik beizulegen. Von der Pazifikküste werden verschiedentliche Ausschreitungen gemeldet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Wiederwahl Roosevelts ist im Auslande überall mit Genugtuung aufgenommen worden. Staatssekretär Hull hat auch am Tage nach der Wahl eine Erklärung abgegeben, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten unverändert geblieben ist.

Bemerkenswert ist ein Bericht des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Strölin in der Ratsherrensitzung am Donnerstag, der u. a. über seine Reise nach den Vereinigten Staaten berichtete. Er hat mehreren Wahlversammlungen beigewohnt und war selbst Zeuge, wie der durchgefallene Präsidentschaftskandidat Landon die Einrichtungen und Anschauungen in den autoritär regierten Staaten Deutschland und Italien ablehnte, während Roosevelt stets die Leistungen der Deutschstämmigen in den Vereinigten Staaten anerkannte.

Rote Zellen in der französischen Armee

Der Kriegsminister Daladier brandmarkt die kommunistische Wühlarbeit

Paris, 5. November.

Die Erklärungen, die der französische Kriegsminister am Mittwoch vor dem Heeresausschuß der Kammer abgegeben hat, werden in der Pariser Frühpresse nach den verschiedensten Richtungen hin noch wesentlich ergänzt. Das „Echo de Paris" schreibt, daß sich die ganze Aufmerksamkeit Daladiers nach der belgischen Neutralitätserklärung auf den Ausbau der französischen Nordgrenze richte. Die Flüsse und Kanäle dieses Gebietes müßten zu „Wasserfallen" ausgebaut werden. Außerdem werde man betonierte Unterstände errichten.

Anschließend hat sich der Kriegsminister mit den Fragen der französischen Kriegsindustrie beschäftigt, die durch die letzten Streiks stark gelitten habe. Die Lieferungen für die nationale Verteidigung sind im allgemeinen um zwei Monate zurückgeblieben. Die Regierung wird daher in Zukunft keinerlei Streiks mehr dulden und hat diesbezüglich bereits alle Maßnahmen getroffen.

Daladier wandte sich dann in sehr scharfer Form gegen die kommunistische Propaganda in den französischen Kasernen. Er hat bereits zwei sogenannte „republikanische Verteidigungsausschüsse" aufgelöst, die in den Kasernen gebildet worden sind und die in Wirklichkeit nichts anderes darstellen als kommunistische Zellen. Auf die Frage eines sozialistischen Ausschußmitgliedes, warum er die Lektüre der kommunistischen Zeitung „Humanité" in den Kasernen untersagt und warum er nicht die rechtsstehende Zeitung „Gringoire" verboten hat, erwiderte Daladier, daß „Gringoire" ihn zwar als einen Scharfrichter beschimpfe, er müsse aber objektiv zugeben, daß dieses Blatt noch niemals das Heer angegriffen habe. Von der „Humanité" könne er nicht das gleiche sagen. Vor allem hat sich die sogenannte Militärrubrik dieses Blattes als außerordentlich gefährlich für die Moral der französischen Truppen erwiesen.

Wie das „Journal" zu den Ausführungen des französischen Kriegsministers noch mitteilt, habe sich Daladier auch mit der Frage der französischen Waffenlieferungen nach Spanien beschäftigt. Auf eine diesbezügliche Frage eines rechtsgerichteten Abgeordneten habe der Kriegsminister geantwortet: Ich kann Ihnen die Versicherung abgeben, daß keine Fabrik, die von meinem Ministerium abhängt, Waffen oder anderes Kriegsmaterial an Spanien geliefert hat

500 Millionen für Befestigungen

Paris, 5. November.

Im Heeresausschuß der französischen Kammer beantwortete Kriegsminister Daladier einen Fragebogen, wobei er u. a. eine Erhöhung der Zahl der Offiziere und Unteroffiziere in der Armee ankündigte. Weiter teilte er mit, daß die Grenzbefestigungen — entsprechend der Haltung der Nachbarstaaten — ergänzt werden. Er kündigte an, daß die Regierung allein für die Befestigungswerke an der belgischen Grenze 500 Millionen Franken zur Verfügung stellen wird. Auch an der Schweizer Grenze sind Befestigungen vorgesehen.

Wenn Marxisten regieren - werden Arbeiter geschröpft

Paris, 5. November

Das wesentlichste Merkmal marxistischer Regierungskunst ist bisher immer noch das gewesen, daß gerade die breiten Massen der Schaffenden die Leidtragenden sind. So auch jetzt in Frankreich. „Journée industrielle" (Paris) stellt z. B. fest, daß die schon vor der Frankenabwertung begonnene Preissteigerung andauert und in der letzten Oktoberwoche die Inlandserzeugnisse eine Preiserhöhung von weiteren 7,76 v. H., die eingeführten Auslandserzeugnisse eine solche von sogar 22,5 v. H. erfahren haben. Die durchschnittliche Preiserhöhung beträgt also 11,88 vom Hundert.

Im übrigen gelingt es der Regierung auch nicht, die Ordnung restlos wiederherzustellen. Allen Regierungsbemühungen zum Trotz ist schon wieder ein Streik mit Fabrikbesetzung erfolgt, und zwar in der auch für das Heer arbeitenden Pariser Kraftwagen- und Motorenfabrik Panhard Levassoir, wo 3000 Arbeiter wegen der Kündigung von 700 ihrer Kameraden die Arbeit niedergelegt haben. In Chambery, wo Kommunisten eine Italiener-Versammlung überfielen, erzwangen die Volksfrontler die Freilassung von zwei verhafteten Kommunisten mit einer Demonstration

Von 230 evangelischen Pfarrern nur noch drei

Grauenhaftes Schicksal der evangelischen Geistlichen in der Sowjetunion

Berlin, 5. November.

Ueber das grauenhafte Schicksal der letzten evangelischen Geistlichen auf dem Gebiete der Sowjetunion hat die deutsche Pro-Deo-Kommission aus zuverlässiger Quelle Nachrichten erhalten.

Pfarrer Simon Kundt aus Freudenfeld wurde vor einiger Zeit zum Tode verurteilt. Das Urteil soll schon vor Monaten vollstreckt worden sein; die Familie erhält aber keine Nachricht. Auch der älteste Sohn war eines Tages verschwunden, bis man ihn in einem GPU.-Gefängnis entdeckte, wo er seiner Verurteilung entgegensieht. In der Nacht zum 27. September wurde Pfarrer Albert Meier aus Charkow, ein völlig unpolitischer Mann, grundlos, aus reiner Religionsfeindschaft verhaftet. Sein Vorgänger, Propst Birth, ist schon seit drei Jahren im hohen Norden in der Verbannung. Pfarrer Friedrich Braatz aus Ludwigsthal wurde zu zehn Jahren Zwangsarbeit im Lager Komy in Sibirien verurteilt. Pfarrer Krentz aus Neu-Stuttgart ist bei der Zwangsarbeit in einem Steinbruch bei Tomsk zum zweiten Male zusammengebrochen; der gleichfalls dort arbeitende Pfarrer Friedrich Deutschmann aus Hochstädt ist auch am Ende seiner Kraft. Der früher dort arbeitende, zum Tod verurteilte und zehn Jahren Zwangsarbeit „begnadigte" Pfarrer Woldemar Seib aus Dnjepropetrowsk ist verschollen.

Der zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilte Pfarrer Peter Heinrich Withol aus Liganik bekam die galoppierende Schwindsucht im Lager und ist wahrscheinlich gestorben. Gestorben sind weiter Propst Liborius Behning und Pfarrer Erbes. Verschollen sind die verschickten Pfarrer Emil und Artur Pfeiffer aus Norka (Wolga) und Saratow, Pfarrer Artur Kluck aus Katharinenstadt, Pfarrer Hansen aus Leningrad, weiter auch die Frauen evangelischer Pfarrer. Sibirien ist seit der Verurteilung des Pfarrers Waldemar Reichwald, ohne einen einzigen evangelischen Pfarrer. Seit Jahresbeginn sind alle übrigen 33 Pastoren verschollen.

Von den 230 Pfarrern, die vor der Revolution in 539 Kirchspielen und 1828 Gotteshäusern die evangelischen Christen Rußlands betreuten, sind heute nur noch drei oder vier tätig — auf einem Gebiet, das ein Sechstel der Erde umfaßt. Eine Warnung an alle, die nicht erkennen wollen, daß nur eine starke politische Kraft wie die des Nationalsozialismus die Bekenntnisse vor dem gleichen Schicksal bewahren kann.

Revolutionsfeier mit Korruption

Warschau, 5. November.

Zahlreiche Verhaftungen wegen Unterschlagungen anläßlich der Vorbereitungen für den roten Feiertag am 7. November — dem Jahrestag des Ausbruches der bolschewistischen Revolution in Rußland im Jahre 1917 — bilden den Auftakt der Revolutionsfeiern in Leningrad. So wurden der Direktor der OPGU.-Fabrik, Umurow, wegen Unterschlagung von 237 000 Rubel und der Leiter des Leningrader Trusts der Gaststätten Nukomitz wegen Vorbereitung von Festessen ohne Klärung der Frage der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung verhaftet.

Beschleunigte Durchführung des Leipziger Abkommens

Vereinbarung zwischen Dr. Ley und Dr. Schacht

Berlin, 5. November.

Angesichts der Dringlichkeit und Bedeutung der unter dem Vierjahresplan erforderlichen Arbeiten sind der Leiter der Arbeitsfront, Dr. Ley, und der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, übereingekommen, die Arbeiten für die Ausführung des Leipziger Abkommens beschleunigt vorwärtszutreiben und in allen ihren Gliederungen gemeinschaftlich alle Arbeiten zu fördern, die zur Verwirklichung dieses Planes führen können.

Die Landeshandwerksmeister bei Schacht

Am 5. November dieses Jahres wurden die Landeshandwerksmeister vom Reichswirtschaftsminister zu einer längeren Aussprache empfangen.

Dr. Schacht wies auf die großen Aufgaben hin, die der Reichsgruppe Handwerk im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt werden. Insbesondere liegen diese Aufgaben auf dem Gebiete einer verstärkten und verbesserten Ausbildung des Nachwuchses, für die alle Kräfte eingesetzt werden müßten. Der Minister werde gerade der Facharbeiterfrage sein besonderes Augenmerk zuwenden. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, an der sich die meisten Landeshandwerksmeister beteiligten, machte Dr. Schacht Ausführungen darüber, welche ungeheure Bedeutung für die Gesamtwirtschaft und das gesamte Volk in der Erhaltung eines gesunden Handwerks und in der Wahrung bester handwerklicher Traditionen und Einrichtungen liege.

Zum Schluß ging der Minister auf die soeben mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront unterzeichneten Erklärung ein, die eine neue gemeinschaftliche Arbeit der beiden großen Organisationen, nämlich der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront, im Sinne der Leipziger Vereinbarung verspreche. Beide Organisationen hätten ihre eigenen Aufgaben, die aber wiederum so viele Berührungspunkte enthielten, daß nur eine lojale Zusammenarbeit für das gemeinsame Ziel, unter Anerkennung der beiderseitigen besonderen Funktionen zum Gelingen des großen Werkes, das der Führer der deutschen Wirtschaft gestellt habe, beitragen könne.

Württemberg

„Stuttgart - die schönste Stadt Deutschlands"

Stuttgart, 5. November.

Achtzehn junge Musikstudierende von der Musikhochschule in Potsdam, einer Stadt im nördlichsten Teil der Vereinigten Staaten, sind seit mehreren Monaten auf einer Weltreise. Sie waren in Wien, haben in Salzburg die Festspiele besucht, sahen Prag und reisen noch über Paris nach London. Am längsten hielten sich die Gäste in Deutschland auf. In Berlin waren sie einen ganzen Monat lang.

Von Bayreuth sprechen sie mit Ehrfurcht, sie rühmen die Dresdener Oper, sie besuchten Weimar, später Frankfurt, Mannheim und Heidelberg. Die letzten Tage verbrachten sie in Stuttgart, betreut von der Stadtverwaltung. Man zeigte ihnen die Schönheiten der Stadt und ihrer Umgebung. Begeistert verließen sie an den schönsten Aussichtspunkten den Omnibus. „Stuttgart ist die schönste Stadt Deutschlands, viel schöner als Berlin", immer wieder hört man dieses Urteil.

Stuttgart, 5. Nov. („Funkischer Ostpreußenfilm".) Am Samstag, 7. November, wird der Reichssender Königsberg als Auftakt seines Winterhalbjahresprogrammes ein heiteres Hörbild von Ostpreußen unter dem Titel „Marjellche im Land der Seen und Elche" bringen. Diese Sendung hat weit über den Sendebereich des Reichssenders Königsberg großes Interesse erregt und wird von drei der größten deutschen Sender übernommen, und zwar für Westdeutschland vom Reichssender Köln, für Süddeutschland vom Reichssender Stuttgart und für Mitteldeutschland vom Reichssender Leipzig. Dazu kommen deren Nebensender. Die Sendung soll gewissermaßen als ein „funkischer Ostpreußenfilm" vor dem Hörer abrollen.

Gewerbsmäßige Fahrraddiebe festgenommen

Vaihingen a. E., 5. November.

Den Beamten des Landjäger-Stationskommandos Vaihingen ist dieser Tage ein guter Fang gelungen. Sie konnten zwei gewerbsmäßige Fahrraddiebe dingfest machen, die beide ihren Wohnsitz im Bezirk Vaihingen haben. Der eine, der wiederholt vorbestraft ist, betrieb einen schwunghaften Handel mit gestohlenen Rädern. Er hat allein bisher, soweit ermittelt werden konnte, 14 Fahrräder gestohlen, die meisten in der Ludwigsburger Gegend; davon verkaufte er 11 Stück an seinem Wohnort, ohne daß einem der Käufer Bedenken gekommen wären.

Zuchthausstrafen für Abtreibung

Ravensburg, 5. November

Das hiesige Schwurgericht hatte sich am Mittwoch mit einigen Fällen gewerbsmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung zu befassen. Angeklagt waren die Eheleute Wilhelm und Hulda Mietzel, bisher in Leutkirch i. A. wohnhaft, wegen eines Verbrechens gegen § 218. Die beiden Vorbestraften hatten sich jahrelang mit dem Vertrieb von Abtreibungswerkzeugen an schwangere Frauen befaßt und sich dadurch geldliche Vorteile verschafft. Die Ehefrau Mietzel hatte außerdem durch Kartenschlägereien den Vertrieb dieser Werkzeuge günstiger gestaltet und dadurch ihrem Mann die Verbrechen erleichtert. Die Verhandlung ergab ein sehr trauriges Bild sittlicher Verkommenheit, was auch der Staatsanwalt in seiner Anklagerede besonders hervorhob. Der Angeklagte Wilhelm Mietzel wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Hulda Mietzel zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf fünf Jahre aberkannt.

Auf dem Weg zur Trauung tödlich verunglückt

Ulm, 5. November

Der ledige Hilfsarbeiter Willibald Kalteis vom Wemding, wohnhaft in Grimmelfingen, fuhr am Mittwoch vormittag mit einem ihm bekannten Motorradfahrer zum Standesamt. Auf dem Wege kam es auf der Straße Erbach—Ulm zu einem Zusammenstoß mit einem Auto. Der junge Mann wurde vom Sozius auf den Kühler des Autos geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. Auch der Motorradfahrer wurde sehr schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Braut, die mit einem anderen Motorradfahrer zum Standesamt gefahren war, wartete vergeblich auf ihren Bräutigam.

Arbeitstagung des Amtes für Beamte

nsg. Nürtingen, 6. November.

Das Gauamt für Beamte der NSDAP. hatte eine Arbeitstagung seiner Kreisamtsleiter in Nürtingen. In ihr kamen sämtliche Aufgabengebiete des Amtes für Beamte zur eingehenden Besprechung, an die sich ein reger Gedankenaustausch anschloß. Ein kurzer Besuch in Neuffen, wo die neue Gauschule errichtet wird, hatte seinen Höhepunkt in einer Morgenfeier im Kreise der Bevölkerung. Es folgte ein Vorbeimarsch der Kreisamtsleiter und Kreishauptstellenleiter vor Gauamtsleiter Schumm und Kreisleiter Mader-Nürtingen. Bei einer Arbeitstagung sprachen der Lehrer im Gauamt für Beamte, Walter, über „Den Kampf der nordischen Seele in drei Jahrtausenden" und Gauschulungsleiter Dr. Klett über die Schulungsarbeit und die politische Ausrichtung der Beamten.

„Geschäfte" ohne Handelserlaubnis

Bad Mergentheim, 5. November.

Die Gendarmerie Unterwittighausen und Lauda hat unter Mitwirkung des Reichsnährstandes die jüdischen Viehhändler Siegfried und Samson Rothschild von Grünsfeld und den jüdischen Händler Strauß von Bad Mergentheim festgenommen und ins Amtsgefängnis Tauberbischofsheim eingeliefert. Die drei Juden haben, ohne irgend eine Handelserlaubnis zu besitzen und obwohl ihnen jede Maklertätigkeit untersagt ist, ihr Geschäft nach wie vor ausgeübt. Obwohl die Juden wegen Vergehens gegen das Handelsgewerbe bereits vorbestraft sind, übten sie ihren Viehhandel weiter aus. Um ihnen das Handwerk endgültig zu legen, hat man sie hinter Schloß und Riegel gebracht.

Flaggenhissung der Universität

Tübingen, 5. November

Am Mittwoch um 12 Uhr fand die feierliche Flaggenhissung zum Beginn des Wintersemesters auf dem Aulagebäude statt. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Focke, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß das beginnende und die kommenden Semester unter dem Zeichen des Vierjahresplanes des Führers stehen, der die Mitarbeit aller Fakultäten erfordere. Der Leiter der Studentenschaft, H. Goerlich, knüpfte in seiner Ansprache an die Zeit der Machtübernahme an. Der nationalsozialistische Staat habe dem jetzigen Studenten überhaupt erst das Studium möglich gemacht. Die Studenten sollen stets dieser Tatsache eingedenk sein und sich bei ihrer Arbeit bewußt werden, daß alles Wirken für Deutschland geschehe.

Schwenningen a. N., 5. Nov. (Ein dreifaches Jubiläum.) Metzgermeister Karl Baumann feierte am Mittwoch seinen 76. Geburtstag. Gleichzeitig konnte er sein 50jähriges Berufs- und das 40jährige Geschäftsjubiläum begehen.

Schwäbische Chronik

In Neu-Ulm stieg in der Augsburger Straße ein junger Bursche durch das offene Fenster in eine Parterrewohnung ein und erbrach eine Kommode, in der er einen größeren Geldbetrag vorfand und mitnahm. Der Bursche konnte in einer Wirtschaft festgestellt werden.

*

Die Neugestaltung des Deutschen Volksbildungswerkes in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führte zwangsläufig zur Auflösung des Reutlinger Volksbildungsvereins, der seit dem Jahre 1917 bestanden hat. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch wurde die Auflösung des Vereins einstimmig gutgeheißen.

*

Der in der Firma Vereinigte Eisenhandlungen Jahn und Cie. und Friedr. Ropper, Abteilung Juffenhausen, beschäftigt gewesene Arbeitskamerad Gottlieb Steichele ist nach beinahe 48jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

*

Dieser Tage kann der in Bad Friedrichshall-Jagstfeld im Ruhestand lebende Oberbergrat August Bohnert in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Geboren in Lahr in Baden widmete er sich dem Studium des Bergfachs und durchlief auf den württembergischen Hüttenwerken und Salinen und der badischen Saline Dürrheim alle Grade des höheren Staatsbergwerksdienstes.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

November 1936

Trauung
...icht
...5. November
...Ulibald Kalt
...t in Grimmel
...vormittag mit
...radfahrer zum
...Wege kam es
...zu einem Zu
... Auto. Der
...gius auf den
...rt und erlitt
... der den Tod
...Motorradfahrer
...nd mußte ins
...en. Die Braut
...radfahrer zum
...artete vergeb

...für Beamte
... November.
... der NSDAP.
...er Kreisamts
...men sämtliche
...r Beamte zur
... die sich ein
...loß. Ein kur
...ie neue Gau
...ten Höhepunkt
...fe der Bevöl
...beimarsch der
...uptstellenleiter
...n und Kreis
... Bei einer
...hrer im Gau
... über „Den
...n drei Jahr
...gsleiter Dr.
...beit und die
...amten.

...erlaubnis
... November.
...ighausen und
... des Reichs
...händler Sieg
...on Grünsfeld
...auß von Bad
...d ins Amts
... eingeliefert,
... irgend eine
... und obwohl
...ersagt ist, ihr
...ibt. Obwohl
...gen das Han
... sind, sibten
...is. Um ihnen
...gen, hat man
...gebracht.

...versität
... November
...d die feier
... zum Beginn
... Aulagebäude
...ät, Prof. Dr.
...e darauf hin,
... kommenden
...ichen des
...s Führers
...er Fakultäten
...udentenschaft,
...er Ansprache
...me an. Der
... dem jetzigen
...as Studium
...n sollen stets
... und sich bei
...ß alles Wir

(Eindrei
...Metzgermeister
...ttwoch seiner
...onnte er sein
...40jährige Ge

...hronik
...sburger Straße
...ene Fenster in
...erbrach eine
...eren Geld
... Der Bursche
...stellt werden.

...Volksbildungs
... „Kraft durch
... Auflösung bei
... der seit dem
...er außerordent
...am Mittwoch
...einstimmig gut

...eifenhandlungen
...per, Abteilung
... Arbeitskamerad
...nahe 48jähriger
... Ruhestand ge

... Friedrichshall
...e Oberbergrat
...stigkeit seinen
... Lahr in Baden
... Bergfachs und
...n Hüttenwerken
...aline Dürrheim
...egwerksdienstes.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 6. November 1936

Die meiste Nachsicht übt der, der die wenigste braucht.

*

Tanz- und Spieltruppe der Spaniendeutschen

Der von den in Nagold untergebrachten Spaniendeutschen s. Zt. im Traubensaal veranstaltete „Bunte Abend", dem auch maßgebende Amtsleiter der Auslandsorganisation von Stuttgart anwohnten, ließ dort den Entschluß reifen, eine Truppe zusammenzustellen, die weiteren Kreisen spanische Kultur und Kunst vermitteln soll. Dieser Entschluß ist nun in die Tat umgesetzt und die in Frage kommenden Kräfte unter den Spaniendeutschen aus den Kreisen Nagold und Neuenbürg in Altensteig zu Proben zusammengezogen worden.

Diese Tanz- und Spieltruppe wird dieser Tage eine Reise durch den Gau Württemberg-Hohenzollern unternehmen und überall mit spanischen Liedern und Tänzen zu Gunsten des WHW. die Zuschauer begeistern.

Lichtspiele

Der große Boxkampf Schmeling—Louis im Film

Den Freunden des Boxsportes und Verehrern von Max Schmeling steht ein ganz besonderer Genuß bevor. In den Löwenlichtspielen erleben wir ab heute die Nacht zum 20. Juni. In dem Film vom 12 Rundenkampf Schmeling—Louis, unter dem Titel „Max Schmelings Sieg — ein deutscher Sieg" wird also jeder mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, was er bestimmt im Volksgedränge des Yankee-Stadions in Neuyork mit seinen 70 000 Besuchern nicht so vollendet hätte erleben können.

Konzert des Gaumusikzugs XXVI

Die Karten zu dem großen Streich- und Blaskonzert des Gau-Musikzugs XXVI, des RAD., unter Leitung von Gau-Musikzugführer Otto Wendt am kommenden Sonntag 19.30 Uhr im Traubensaal sind ab heute in den Buchhandlungen Zaiser und Elser im Vorverkauf erhältlich. Die ausgezeichneten Darbietungen des Gaumusikzuges, der vom Rundfunk her hinlänglich bekannt ist, machen einen Besuch empfehlenswert und die Sicherung eines Platzes im Vorverkauf notwendig.

Der Giftmordversuch in Salzstetten vor Gericht

Der Täter wegen versuchten Totschlags zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt

Am Dienstag, den 3. November, fand vor dem Schwurgericht Rottweil die Verhandlung in der Sache des Giftmordversuchs statt, der am 9. August in Salzstetten an der 22 Jahre alten Emma Steimle verübt wurde.

Angeklagt war der 20 Jahre alte Albert Steimle aus Salzstetten. Er war zuletzt in Durrweiler, Kreis Freudenstadt, beschäftigt. Der junge Bursche hatte mit der genannten Emma Steimle, im Dezember letzten Jahres ein Verhältnis angefangen.

Wie ihm die Schwangerschaft der Steimle zur Gewißheit wurde, „machte er," wie er aussagte, „sich den ganzen Tag Gedanken, wie es ihm ergehen werde, und konnte auch nachts nicht mehr richtig schlafen". So faßte er am 1. August den Entschluß, die Steimle umzubringen, „um aus der Sache zu kommen". Zu diesem Zweck nahm er aus der Werkstatt seines Meisters eine kleine Menge Goldsäure mit, die bei den Schreinern zum Abwaschen der fournierten Möbelstücke verwendet wird (und dort auch die Aufschrift „Gift" trägt, da eine Menge von 4—15 Gramm für den Menschen tödlich wirkt). Er bestellte seine Geliebte am Sonntag Abend nach dem Kirchgang in einen Obstgarten in Salzstetten, wo er ihr das Fläschchen mit der Goldsäure als Abtreibungsmittel zu trinken gab. Diese wollte nicht recht so daß er ihr den Inhalt mit Gewalt einschüttete. Da sie den Mund zuhielt, lief ihr der größte Teil der Säure über Kinn und Hals und verursachte dort und im Schlund heftige Verbrennungen; sie stieß einen Schrei aus, worauf er ihr die Kehle zudrückte, und sie schließlich 10—15 Minuten am Boden würgte. Als er dann wegging, gab sie keine Lebenszeichen mehr; er hörte nur noch leises Röcheln. Sie erwachte später aus ihrer Ohnmacht und wurde von Bekannten heimgeschafft.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete wegen versuchten Mords auf fünf Jahre Zuchthaus.

Nach Beratung wurde das Urteil verkündet. Er lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus wegen versuchten Totschlags; zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Mildernde Umstände konnten wegen der Schwere der Tat nicht zugebilligt werden.

Arbeitsfront und Heilpraktiker

Der Heilpraktikerbund Deutschlands ist von der Regierung und der NSDAP. allein als Standesorganisation der Deutschen Heilpraktiker anerkannt und seine Mitglieder haben nach Stellungnahme der DAF.-Gruppe „Gesundheit", auch allein das Recht, die Standesbezeichnung Heilpraktiker zu führen. Alle Nichtmitglieder dieses Bundes können sich allenfalls als Heilkundige bezeichnen, sind aber nirmals Heilpraktiker im Sinne der Stellungnahme der DAF.

Schaufenster werben für das WHW.

In der Zeit vom 23. bis 30. November 1936 führt das deutsche Handwerk und der deutsche Einzelhandel für das WHW. eine besondere Weihnachtsaktion durch, die sich an die gesamte Käuferschaft wendet. Die Durchführung der Aktion ist folgendermaßen gedacht:

Alle in Frage kommenden Handwerks- und Einzelhandelsgeschäfte stellen Weihnachtspäckchen mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen in verschiedenen Standardpreislagen zwischen RM. 1.— und 2.— zusammen, und bieten diese jedem Kunden und Ladenbesucher an.

Wichtig ist, daß diese Werbung mit Weihnachtspäckchen nicht als etwas Nebensächliches behandelt wird, sondern daß diese Päckchen auf dem Ladentisch so gestellt werden, daß jeder Kunde sofort darauf aufmerksam wird. Die Päckchen werden dann zu einem bestimmten Zeitpunkt, nach Schluß der Aktion, bei den Spendern abgeholt, sofern diese die Ablieferung des Päckchens an das WHW. nicht dem Kaufmann oder Handwerker selbst überlassen.

Das Hauptamt für Handwerk und Handel veröffentlicht in nächster Zeit in sämtlichen Fachzeitungen Entwürfe, die dem Geschäftsmann Anregungen für die Ausgestaltung der Schaufenster bieten. Die Werbeaktion ist absichtlich früher gelegt, damit die beteiligten Handwerker und Kaufleute in ihrer allgemeinen Weihnachtswerbung nicht behindert werden. Um so mehr hat jeder Beteiligte die Verpflichtung, sich voll und ganz für die Aktion einzusetzen. Die Werbung kann von den beteiligten Firmen freiwillig über die festgelegte Zeit hinaus weitergeführt werden. Es ist bei der Durchführung zu beachten, daß in erster Linie der soziale Charakter des großen nationalen Hilfswerks in Vordergrund gestellt wird.

*

Paketverkehr mit Spanien. Vom 5. November an werden nach Spanien, soweit Beförderungsmöglichkeiten bestehen, gewöhnliche Pakete wieder zugelassen. Für die rechtzeitige und richtige Aushändigung der Pakete kann eine Gewähr nicht übernommen werden, die Annahme der Pakete geschieht daher auf Gefahr des Absenders. In der Aufschrift des Pakets und der Paketkarte ist auch die Provinz anzugeben, in der der Bestimmungsort liegt. Weitere Auskunft erteilen die Postanstalten

Oberſturmbannführer E. Dirr-Calw †

nsg. **Calw,** 6. November.

Am Donnerstag früh ist der Direktor des Gemeindeverbandes Elektrizitätswerk Teinach, Obersturmbannführer Erwin Dirr, nach mehrjährigem, heldenhaft ertragenem Leiden gestorben. Er war einer jener unentwegten Kämpfer der Bewegung, die stets mit unerschütterlichem Glauben zum Führer gestanden sind. Der Bewegung hat er im Kreis Calw seit ihren Anfängen hervorragende Dienste geleistet. Er trat als Bürgermeister von Stammheim im Jahre 1929 in die Bewegung ein, war Mitbegründer des Kreises Calw der NSDAP. und kämpfte in der Heimat und im ganzen Gau als Gauredner in Versammlungen und Kundgebungen für den Sieg der Bewegung.

In schwerster Zeit rief er die „Schwarzwaldwacht", die nationalsozialistische Zeitung des Kreises, als eine sichere und schlagkräftige Kampfwaffe ins Leben. Kurze Zeit vor der Machtergreifung wurde Pg. Dirr zum Kreisleiter ernannt und organisierte den Aufbau und die Abeit der Partei im Kreis Calw. Gauleiter Murr berief ihn am ersten Tage nach der Machtübernahme zum Bezirkskommissar. Mit unbeugsamer Energie führte er die Neuordnung im Kreis durch und beseitigte den Widerstand der offenen und versteckten Staatsfeinde.

Ein schweres Leiden warf ihn aufs Krankenlager und zwang ihn, aus den Reihen der politischen Kämpfer auszuscheiden. Nach seiner Genesung war Pg. Dirr als SA.-Führer tätig. Er stellte den SA.-Hilfstrupp Südwest in Talmühle auf und war seinen SA.-Kameraden stets ein Vorbild und Führer. Seit 1933 leitete Obersturmbannführer Dirr als erster Direktor den Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach und war erster Beigeordneter der Stadt Calw.

Für ihn, den alten und erprobten Kämpfer der Bewegung war es bitter, nicht durch aktiven Einsatz all seiner Kräfte am Aufbauwerk teilhaben zu dürfen, für das er Jahre hindurch unermüdlich gekämpft hatte. Doch durfte er noch in den letzten Tagen seines Lebens die Freude erleben, viele seiner alten Kampfgefährten bei sich zu sehen. Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, stellv. Gauleiter Schmidt und SA.-Gruppenführer Ludin statteten ihm Besuche ab und drückten ihm noch einmal bewegt die Hand.

Bild: NS.-Presse Archiv

Ein arbeitsreiches und kampferfülltes Leben hat allzufrüh sein Ende gefunden. Alle, die den Parteigenossen Dirr gekannt haben, stehen in stummer Ergriffenheit an seiner Bahre

Letzte Nachrichten

„Kunst ist ans Volk gebunden"

Reichsminister Rust eröffnet die Jubiläumsausstellung der Preußischen Akademie der Künste

Berlin, 5. November.

Bei der Eröffnung der Ausstellung aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Preußischen Akademie der Künste rechnete Reichsminister Rust scharf mit dem liberalistischen Grundsatz in der Kunst „l'art pour l'art" ab. Es ist kein Zufall, daß der Führer zuerst an einer Stätte, wo der Mythos unserer Zeit begann, auch seine Auffassung von einer neuen monumentalen Baukunst verwirklicht hat: Am königlichen Platz in München. Der Führer will nicht mit Doktrinen, sondern mit großen Aufgaben den Anbruch einer neuen künstlerischen Gestaltung herbeiführen. Wir müssen wieder handwerklich vorgehen. Neue Kunst wird von Künstlern geboren und nicht von Lehrern erfunden. Was wir aber können, ist die Voraussetzungen zu schaffen, in denen die Menschen mit Stift und Meißel wieder lernen, zunächst die Behandlung des Stoffes und der Form zu bewältigen. Nicht der Zeitgeist ist das Entscheidende und nicht die Mode ist das Lebendige und nicht das Gegenwärtige ist das Lebendige, sondern das Ewige und Unvergängliche. Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt, gewisse Erscheinungen einer vergangenen Periode zunächst einmal den Blicken zu entrücken, damit wir zu uns selber kommen.

In der Schulreform, die demnächst das Licht der Welt erblicken wird, habe ich zum Grundsatz gemacht, daß nicht eine große geschichtliche Kontinuität das Höchstziel des Geschichtsunterrichtes ist, sondern die Größe und Bedeutung bestimmter Zeiten und Männer. Wer heute überhaupt gestalten will, der muß zu seinem Volk greifen und muß gestalten, was ihm heilig ist. Er ist gebunden an die Forderungen seines Volkes, denn von ihnen hat er die Gegenstände seiner künstlerischen Gestaltung erhalten.

*

Am Rande der großen Politik

André hingerichtet

In Hamburg ist der 1894 geborene Edgar André hingerichtet worden, der wegen Mordes in einem Fall, wegen versuchten Mordes in 9 Fällen, wegen Landfriedensbruches und Aufruhr und wegen Vorbereitung des Hochverrats zum Tode verurteilt worden war.

Amt für Beamte tagte

Das Gauamt für Beamte der NSDAP. in Württemberg-Hohenzollern hatte eine Arbeitstagung seiner Kreisamtsleiter in Nürtingen, in der alle Aufgabengebiete des Amtes eingehend besprochen wurden. Die Tagung klang aus in einem Besuch in Neuffen, wo die neue Gauschule errichtet wird, und in einer Morgenfeier im Kreise der Bevölkerung.

Neuer Zwischenfall in Schanghai

In Schanghai ist ein japanischer Zivilist, der mit Frau und Kindern spazieren ging, in der Dunkelheit überfallen und durch Dolchstiche verletzt worden. Der Täter soll ein Chinese sein."

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

HJ., JV., BdM., JM.

Unterbann III/126

Heute Freitag 8 Uhr kommen die Gefolgschaftsführer und Unterbannreferenten auf das Dienstzimmer. **Der Unterbannführer.**

HJ.-Gef. 18/126 Wildberg

Sämtliche Standorte treten am Sonntag Morgen 8.15 Uhr vor dem Heim in Wildberg zum Gefolgschaftsdienst an. Winterdienstanzug. **Der Gefl.**

HJ.-Gef. 18, Standort Wildberg

Am Samstag, 7. November treten die von Jg. Reef bestimmten Jgn. um 20.15 Uhr am Heim an, betr. 9. November. **Der Standortführer.**

HJ.-Gef. 19/126, Schar 2

Die ganze Schar tritt am Sonntag, den 8. 11. 1936 um 8.15 Uhr in Rohrdorf vor dem Heim an. Jeder zieht sich der Witterung entsprechend unbedingt gut an. Mitbringen: Schreibzeug und Kompaß. **Der Gefl.**

HJ.-Gef. 19/126, Standort Haiterbach

Der ganze Standort mit Spielmannszug tritt heute abend vor der Turnhalle an. (Sport mitbringen). **Der Gefolgschaftssportwart.**

Deutsches Jungvolk, Fähnlein Nagold, 24/126

Wir treten am Samstag um 8 Uhr auf dem Stadtacker an. Zum Buchelesammeln bringt jeder Junge einen Brotbeutel mit. Rückkehr gegen 12 Uhr. **Der Führer des Fähnleins.**

Jungmädel Standort Nagold

Wir machen am Samstag eine Halbtagesfahrt. Treffpunkt 8 Uhr aus Haus der NSDAP., Rückkehr gegen 15 Uhr. Vesper im Brotbeutel mitnehmen. Tadellose Uniform! **Standortführerin.**

Die Welt in wenigen Zeilen

Auf dem 1142 Meter hohen Brocken wird eine Fernsehanlage gebaut. Neben Witzleben die zweite in Deutschland.

*

In der großen Teersiederei von Monteverde in Italien ereignete sich eine schwere Explosion, bei der zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden. Der Sachschaden beträgt etwa 150 000 Lire.

*

Die Aussichten auf Hebung des vor einigen Tagen gesunkenen Feuerschiffes „Elbe 1" werden als günstig bezeichnet.

*

Das Londoner Gastspiel der Dresdener Oper findet immer begeistertere Anerkennungen. Hervorzuheben ist, daß die Oper „Ariadne auf Naxos" und ein Konzert Richard Strauß' durch Rundfunk übertragen wurden.

*

Das rätselhafte Verschwinden des 1902 geborenen Metzgers Adam Bißbort aus Zweibrücken wurde nun aufgeklärt. Wie die Untersuchung ergab, hatte die Ehefrau des Bißbort ein Verhältnis mit ihrem Schwager Riechmann. Dieser drängte auf Ermordung des Bißbort. Am 17. Oktober kam es zur Ausübung der scheußlichen Tat. Die Leiche wurde von den beiden, die mit Todesurteilen zu rechnen haben, im Backofen verbrannt.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 5. November

Auftrieb: 4 Ochsen, 32 Bullen, 77 Kühe, 18 Färsen, 264 Kälber, 226 Schweine Plus 713 Umleitungsschweine, 2 Schafe.

	5. 11.	3. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige, ausgemästete		
1. jüngere	44	—
2. ältere	—	—
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleischige	42	42
b) sonstige vollfleischige	38	38
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleischige	40—42	39—42
b) sonstige vollfleischige	38	35—38
c) fleischige	31—32	28—32
d) gering genährte	21—24	24
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete	43	43
b) vollfleischige	39	—

	5. 11.	3. 11.
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	56—65	57—66
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	50—55	50—55
c) geringe Saugkälber	40	40
d) geringe Kälber	—	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd.		
1. fette	56.50	56.50
2. vollfleischige	56.50	56.50
b) 1 vollfleischige 240—300 Pfd.	55.50	55.50
b) 2 vollfleischige 240—300 Pfd.	54.50	54.50
c) vollfleischige 200—240 Pfd.	52.50	52.50
d) vollfleischige 160—200 Pfd.	50.50	50.50
e) fleischige 120—160 Pfd.	—	—
g) Sauen 1. fette	55-55.50	—
2. andere	—	—

„Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision; demzufolge müßen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen."

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber ruhig.

Stuttgarter Fleischmarkt. Preise: Hammelfleisch b) 95 bis 100, b) 75 bis 90, Kuhfleisch a) 72 bis 75, b) 60 bis 68, Färsenfleisch a) 78, Kalbfleisch a) 100 bis 107, b) 90 bis 95, Schweinefleisch b) 74.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Viehpreise. Biberach: Trächtige Kalbeln 370 bis 570, trächtige Kühe 385 bis 540, Anstellvieh 170 bis 290 RM. — Crailsheim: Stiere 200 bis 270, Kühe 192 bis 525, Rinder 151 bis 330 RM. — Giengen (Brenz): Kühe 360 bis 560, Kalbeln 300 bis 580, Jungvieh 140 bis 290, Farren 150 bis 360 RM. — Laupheim: Kälber und Boschen 160 bis 340, Kalbeln 500 bis 595, Kühe 220 bis 240, Farren 340 bis 360 RM. — Münsingen: Ochsen 220 bis 580, Farren 230 bis 360, Kühe 245 bis 460, Kalbeln 520 bis 568, Jungvieh 145 bis 358 RM. — Winnenden: 1 Ochse im Gewicht von 940 Kilogramm 920 RM., 1 Stier im Gewicht von 550 Kilogramm 510 RM., Kühe 250 bis 400, Kalbinnen 500 bis 600, Jungrinder 200 bis 360 RM. das Stück.

Schweinepreise. Biberach: Milchschw. 12 bis 20, Läufer 30 bis 35 RM. — Bühlertann, Kr. Ellwangen: Milchschweine 12 bis 20 RM. — Laupheim: Milchschweine 8 bis 15 RM.

Erzeugergroßmärkte vom 4. Nov. Kreßbronn am Bodensee: Welschisner 20 bis 32, Bohnäpfel 28 bis 30, Rambour 34 bis 36, Ungarn 40 bis 44, Lokale Sorten 28 bis 32, Pflückäpfel für Kelterzwecke 14 Rpfg. für 1 Kilo. — Meckenbeuren: Bohnäpfel 26 bis 30, Welschisner 26 bis 32, Lokale 24 bis 30 Rpfg. für ein Kilogramm.

Gestorbene: Amalie Züfle, Hoteliers Witwe, 83 Jahre, Baiersbronn / Josef Sauer, Fleischbeschauer a. D., 73 J., Rexingen / August Gakenheimer, Bäckermeister, Calw.

Voraussichtliche Witterung für Samstag: Stark bewölkt und Neigung zu Niederschlägen.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

DA. IX. 1936: 2543.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Station Teinach, den 5. Nov. 1936

Heute früh verschied nach längerer schwerer Krankheit unser

Verbandsdirektor

Erwin Dirr

Obersturmbannführer

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen von echtem nationalsozialistischem Geist beseelten Kämpfer, dessen Anteil an der Weiterentwicklung des Verbandes uns ein Ansporn zu weiterem, stets einsatzbereitem Wirken für die Allgemeinheit sein wird.

Wir werden dem allzufrüh von uns Gegangenen ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Gemeindeverband-Elektrizitätswerk Teinach-Station (G.E.T.)
Die Betriebsgemeinschaft

Die Beisetzung findet am Samstag, den 7. November 1936, um 15 Uhr in Calw vom Rathaus aus statt 1740

Mäntel!

Die neuen Formen mit und ohne Pelz. Kleine Preise:

Ein großes Lager
preiswerter Mäntel aus neuen Eingängen erleichtert Ihnen die Wahl

Sportliche Mäntel Slipon, 2reihige Form . . . . . Mk.	19⁷⁵
Marengo-Mäntel jugendl. und extra weite Formen . Mk.	29⁰⁰
Kamelhaar-Mäntel braun, marine, meliert . . . . . Mk.	26⁰⁰
Jugendl. Damen-Mäntel mit echten Pelzen . . . . . Mk.	29⁰⁰
Modellartige Mäntel Modefarben, wertvolle Pelze . . Mk.	58⁰⁰ und höher

C. Berner Pforzheim

Meine 8 Schaufenster Ecke Metzger- u. Blumenstr. sollten Sie stets vor Kaufentschluß besichtigen!

Amtsgericht Nagold

Genossenschaftsregistereintrag vom 4. November 1936 bei der Molkereigenossenschaft Sulz e. G. m. u. H.

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 28. 4. 35 wurde die seitherige Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht umgewandelt in eine Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht. Die Firma lautet jetzt: „Molkereigenossenschaft Sulz eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht". Neues Statut vom 28. April 1935. 113

Oberamtsstadt Nagold

Steuerumlage 1936

Die Steuerzettel werden z. Zt. den Steuerpflichtigen zugestellt.

Beschwerden gegen die Berechnung der einzelnen Steuern und Einsprüche gegen die Veranlagung zur Gebäudeentschuldungssteuer können in der Zeit vom 6. November bis 6. Dezember 1936 beim Bürgermeisteramt erhoben werden.

An der gesamten Steuer, die am 8. eines jeden Monats mit ein Zwölftel verfallen ist, sind für 1936 **bereits acht Zwölftel fällig.** Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, ihre **etwaigen Rückstände sofort zu begleichen,** da sonst Zwangsmaßnahmen durchgeführt werden müßten. 104

Nagold, den 6. November 1936

Der Bürgermeister.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Altensteig-Stadt belegenen, im Grundbuch von Altensteig Stadt, Heft 324 Abteilung I Nr. 1 und Heft 326 Abt. I Nr. 1, 2 und 5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

August Galster, Schuhmachers in Altensteig Stadt

eingetragenen Grundstücke, Schätzung vom 13. Febr. 1936

P.-Nr. 150/1 Stallgebäude, Schuppen und Hofraum in der Poststraße, 53 qm.	2 000 ℳ
P.-Nr. 478 Baumwiese am Hellesberg 12 Ar 42 qm.	150 ℳ
P.-Nr. 80 Wohnhaus mit Abtrittsausbau und Hof, Walkenweg, 1 Ar 24 qm.	5 850 ℳ
P.-Nr. 80 Gemüsegarten westlich vor dem Haus 51 qm.	50 ℳ
P.-Nr. 81/1 Gemüse- und Baumgarten hinter dem Haus, Walkenweg, 5 Ar 93 qm.	600 ℳ
die Hälfte an: P.-Nr. 150 Wohnhaus 1 Ar 44 qm. Hofraum für Geb. 150 und 150/2 37 qm. in der Poststraße (Froschgasse)	6000 ℳ

am **Dienstag, den 29. Dezember 1936, vormittags 9 Uhr** auf dem Rathaus in Altensteig Stadt versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Mai 1936 in das Grundbuch eingetragen. 1747

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Altensteig, den 4. November 1936.

Kommissär: Bezirksnotar Zürn.

Großes Streich- und Blas-Konzert

ausgeführt vom **Reichsarbeitsdienst-Gaumusikzug XXVI Vaihingen a. F.**

Leitung: Gaumusikzugführer OTTO WENDT

am **Sonntag, den 8. Nov., 19.30 Uhr** im Gasthof zur „Traube" in **Nagold.** Eintritt 80 Pfennig. — Anschliessend **Tanz**

Vorverkauf in d. Buchhandl. Zaiser u. Elser-Nagold
115

Tonfilm-Theater NAGOLD

Freitag 8.15
Samstag 8.15
Sonntag 2.30, 8.15

Der sensationellste Boxkampf gegen Louis
Max Schmelings Sieg ein deutscher Sieg

172 Verschied. Beiprogramme und Wochenschau

Neue wichtige Beyer-Sonderhefte

Beyer Band 353: **Strickmodelle f. Erwachsene** 0.50
„ „ 350: **Gut angezogen in Wolle** 1.20
„ „ 352: **Für Spiel, Schule u. Heim** 0.50
„ „ 351: **Wolle für Festtag u. Alltag** 1.20
„ „ 348: **Wolle im Schnee** 0.80

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Lesebuch für Volksschulen

II. Schuljahr

für ℳ 1.40 vorrätig in der **Buchhdlg. Zaiser, Nagold**

Künstlerischer Abreißkalender für das deutsche Haus. Mit einem Geleitwort von Alfr. Rosenberg. 165 Blatt bedruckt mit über 100 Bildern und ganzseitigen Vierfarbenkunstdruck- und Kupfertiefdruck-Beilagen.

Zu ℳ 1.80 stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich diesen Winter wieder

Hausschlachtungen

vornehme.

Heinrich Häußler
1746 **Freibankmetzger**

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich in die Nähe Nagolds zum 1. Dezember oder sofort braves, ev.

Mädchen

das Wert auf Dauerstellung legt bei gutem Lohn und guter Verpflegung.
Schriftl. Angebote unter Nr. 1745 an die Geschäftsst. des Gesellsch.

Arterienverkalkung

hohem Blutdruck, Rheuma, Gicht, Magen- Darmstörung, Nieren-, Blasenleiden, vorzeitigen Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden beugen Sie vor durch:

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
Geschmack- und geruchlos
Monatspackung M. 1.— Zu haben:
W. Letsche, Vorstadtdrog.

Hochwichtig für Sie sind die

Spitzen-Zeitschriften der Bewegung

J. B. (Ill. Beobachter)
Brennessel
Das schwarze Korps
NS.-Funk
SA.-Mann

stets vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold

Württ. Rote-Kreuz-Lotterie

Ziehg. garantiert 3. Dezember
Gesamt-Geld- u. Hauptgew. RM.

30000
25000
10000
5000
2 Autos

Lose 50 Pf. Doppel-lose 1 RM. Porto u. Liste 25 Pf.
Glückstaschen mit 6 Losen franko m. Liste nur 3 RM.

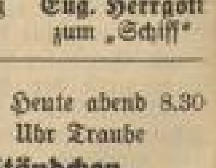
J. Schweickert
Stuttgart S, Marktstr. 6, Postsch.Stgt. 2055 sowie alle Verkaufsstellen

Hier bei G. W. Zaiser, Buchhdlg.: Friedrich Blum, Friseurgesch.

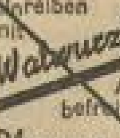
Gut angefütterte

Milchschweine

verkauft morgen Samstag



1748 **Eug. Herrgott** zum „Schiff"



Heute abend 8.30 Uhr Traube

Ständchen.

Schreiben mit Walwurzfluid vom Kloster-Labor. Alpirsbach/Schwarzw. befreit auch Sie von

Rheuma, Gicht, Ischias

Hexenschuß und Verrenkungen, Gelenk- u. Nervenschmerzen. Sie freuen sich wieder Ihres Lebens, Große Fl. RM 1.74 Spezial-Doppelst. RM 2.56; Also Walwurzfluid aus Ihrer *Apotheke*

Politische Randglosse

Der Weg zur Ewigen Wache

Zum 13. Male kehrt der 9. November wieder, aus dem unser Deutschland wurde. Denn die Woge des unerschütterlichen Glaubens an das Vaterland, die an jenem 9. November 1923 auf die tückische Mauer der Verräter traf, brach sich wohl daran, aber sie zerbrach nicht, sie wuchs zur Sturmflut, die jedes Hindernis auf ihrem Pfad hinwegfegte. Das Blut der 16 Opfer breitete sich aus wie eine fruchtbare Saat. Wohl mußten noch Hunderte ihrem Opferweg folgen, und vor unseren Augen sehen wir die frischen Gräber Wilhelm Gustloffs und der beiden Danziger SA.-Männer, aber ihre niemals welkende Saat gedieh und überwand die Vernichtung. So gehen wir den Pfad des 9. November, aus dem ein Volk wurde, in Ehrfurcht und Ergriffenheit. Er ist die Wallfahrt der Deutschen zu sich selbst. Darum gehen wir den Weg jedes Jahr, das neu heraufkommt, wie ihn im vergangenen die Toten des 9. November selbst zu ihrem letzten Appell gingen. Und jedes Jahr führt uns dieser Weg ein Stück weiter. So schritten wir zur Wehrhaftigkeit, zur Freiheit, zur Ehre. Ganz Deutschland rüstet zum vierten Erinnerungsmarsch und wird im Geiste dabei sein, wenn die alten Kämpfer am Vorabend im Bürgerbräukeller zusammentreffen. Die goldenen Schriftzeichen an den Pylonen, die den Schicksalsweg säumen, werden an die gemahnen, die ihr Leben für Deutschlands Erwachen ließen. Ein einziges stolzes Volk wird mit den Blutordenträgern an der Stätte stehen, die zum Opferaltar ihrer Besten wurde, und mit ihnen vom Mahnmal im Siegeszug durch die Brienner Straße zur Ewigen Wache marschieren. Ganz Deutschland wird zum Aufruf am Königlichen Platz antreten und angesichts der stolzen Zeugen des erwachten Vaterlandes den Schwur tun, zu erfüllen, was der Toten Sehnsucht war im Leben, ein ewiges Deutschland. Im Rauschen der Fahnen werden sich Ruf und Antwort der Lebenden und Toten vermählen zum heiligen Bekenntnis für das Deutschland Adolf Hitlers.

Jüdischer Großbetrüger entlarvt

700 000 RMk. Gold und Devisen beschlagnahmt
Nach der Verhaftung Selbstmord

Hamburg, 4. November.

Dem Steuerfahndungsdienst des Landesfinanzamtes Hamburg ist es gelungen, den Juden Max Carl Nathan in Hamburg als Großbetrüger und Schädling schlimmster Sorte zu entlarven und festzunehmen.

Nathan hat sich in zahlreichen Fällen auf unglaubliche Weise des Devisenbetruges, der Steuerhinterziehung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlicher Art schuldig gemacht und auch das Ansehen Deutschlands im Auslande schwer geschädigt. Die Geschäfte, die Nathan in Hamburg tätigte, waren echt jüdischer Art. Er gab zahlreichen Pfandleihern Kredite zu Wucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Leihkapitalien nicht zurückgeben konnten, verfallene Pfandwerte, und zwar ausschließlich Gold- und Schmucksachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese anrüchige Weise schacherte er sich ein großes Vermögen zusammen, versteuerte aber nur einen verhältnismäßig geringen Betrag. Beim Zugriff des Steuerfahndungsdienstes wurden in der Villa des Juden an der Alster große Mengen von Bruchgold, Brillanten und Schmuckgegenstände aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Golddevisen im Gesamtbetrage von rund 700 000 RM. gefunden. Nathan war auch im Auslande umhergereist und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweispapiere als „Beauftragter für die Pflege der guten Beziehungen mit Deutschland" oder als „deutscher Vertreter zur Pflege des Reiseverkehrs nach Deutschland" ausgegeben. Er hatte sich dabei die verschiedensten Namen zugelegt und sich überall der schweren Urkundenfälschung und anderer Betrügereien schuldig gemacht. Jud Nathan hat sich der Zuchthausstrafe, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz zu erwarten hatte, durch Selbstmord entzogen. Sein Sohn Wilhelm Nathan sieht der Bestrafung wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz, wegen Steuerhinterziehungen und ähnlicher Delikte entgegen.

Jüdische Paßfälscherzentrale

in Danzig ausgehoben

Danzig, 4. November

Die Danziger Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen neun Juden aus Polen festgenommen, die in Danzig eine Paßfälscherzentrale eingerichtet hatten und mit gefälschten Pässen polnische Deserteure und Verbrecher ausrüsteten. Das Haupt der Bande, der 28 Jahre alte Jude Reuchin Link, der sich in Danzig ohne festen Wohnsitz herumtrieb, nahm selbst die Fälschung vor, während die übrigen acht Juden den Vertrieb bewerkstelligten. In dem Koffer von Link wurden verschiedene, zum Teil gefälschte, schwedische, norwegische, dänische, tschechoslowakische und polnische Pässe gefunden. Auf die Paßfälscherbande wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viele Juden mit gefälschten Ausweisen festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte bereits eine Paßfälscherzentrale ausgehoben werden.

Studenten der TH. Stuttgart im Schulungslager

nsg. **Stuttgart**, 5. November.

In den Tagen vom 28. Oktober bis 2. November waren etwa 20 Studenten der Fachgruppe Technik der Stuttgarter Technischen Hochschule in einem Lager auf der Hunnewellhütte auf der Schwäbischen Alb bei Degenfeld zusammengezogen. In Gemeinschaft mit führenden Männern aus Staat und Bewegung und Professoren der Technischen Hochschule Stuttgart konnte ein Gesamtbild der sozial- und wirtschaftspolitischen Probleme, Probleme der Menschenführung und der besonderen Stellung des Betriebsführers gegeben werden.

Staatssekretär Waldmann sprach über Menschenführung und forderte von einem Führer in erster Linie eine politische Gesamtschau. Er behandelte weiter die Erziehung und Schulung des Ingenieurs und späteren Betriebsführers und betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Kürzung der Schulzeit. Prof. Dr. Story, Rektor der Technischen Hochschule, erinnerte in einer kurzen Ansprache gleichfalls an die große Verantwortung, die der Ingenieur im Betrieb hat. SA.-Gruppenführer Ludin schilderte in einer mitreißenden Ansprache die Aufgaben der Kampfverbände der Bewegung, die den jungen Deutschen zum Nationalsozialisten erziehen und den Nachwuchs der Partei zu überwachen haben. Der Gaureferent für das Amt „Schönheit der Arbeit" in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Donnerberg, zeigte Mittel und Wege zu einer würdigen Ausgestaltung von Betrieben und Arbeitsplätzen und wies besonders auf die Schaffung von Stätten der Erholung hin.

Ueber die Aufgaben und Leistungen der HJ. auf dem Gebiet der Sozialfürsorge, insbesondere der Betreuung der Jungarbeiter sprach der Leiter des Sozialamtes der Gebietsführung, Unterbannführer Winter. Die Hitler-Jugend hat es sich zur Aufgabe gemacht, in jeder Form eine Leistungssteigerung zu verwirklichen, sie hat auf dem Gebiete der Berufsberatung und Berufsausbildung und des Arbeitseinsatzes Hervorragendes zu leisten.

Die spanische Hauptstadt

Ein Luftbild von Madrid, das 67 Quadratkilometer groß ist und etwa 800 000 Einwohner hat. In der Mitte der ehemalige königliche Palast am Ufer des Manzanares. (Weltbild, M.)

König Boris auf der „Emden"

König Boris von Bulgarien stattete dem deutschen Kreuzer „Emden", der auf seiner Weltreise die bulgarische Hafenstadt Warna angelaufen hat, einen Besuch ab. (Weltbild, M.)

Der Nordstrander Damm wird wieder hergestellt

Der Arbeitsdienst bei der Wiederherstellung des Nordstrander Dammes, der, wie viele andere, bei der letzten großen Sturmflut zerstört worden war. (Weltbild, M.)

Paul Linde 70 Jahre alt

Am 7. November vollendet der berühmte Operetten- und Liederkomponist Paul Linde, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde, sein 70. Lebensjahr. (Graphische Werkstätten, M.)

Ein psychopathischer Betrüger wird für immer aufgehoben

Stuttgart, 4. November.

Mit einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, 250 RM. Geldstrafe, drei Jahren Ehrverlust und der Einweisung in Sicherungsverwahrung fand die Verbrecherlaufbahn des 37jährigen ledigen Eugen Ege von Eßlingen vor dem Schöffengericht ihr Ende. Der als psychopathischer Schwindler und Rückfallbetrüger gerichtsbekannte Angeklagte ragt unter seinesgleichen durch eine besonders große Phantastik bei der Konstruktion seiner Lügengebäude hervor und ist deshalb als ein besonders gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen. Er gab sich seinen Opfern gegenüber mit Vorliebe als hundertprozentiger Kriegsbeschädigter aus, der eine große Rente beziehe oder zum mindesten zu erwarten habe. Ferner spielte er sich als Erbe eines großen Vermögens von rund 140 000 RM. auf, das ihm sein Vater auf dem Totenbett gegen eidliche Versprechen hinterlassen habe, das ganze Geld einem armen und ehrlichen Menschen weiter zu vermachen, da der Erwerb des Vermögens auf unrechte Weise unter Ausnützung der Inflationszeit zustande gekommen sei.

Auf der Suche nach einem solchen ehrlichen Manne, „fand" er dann einen Arbeiter in Bad Cannstatt, den er, „dem Wunsch seines Vaters entsprechend", alsbald testamentarisch zu seinem Universalerben einsetzte, wogegen er dem also Beglückten den Schwur abnahm, ihn nie zu verlassen und zeitlebens für sein Unterkommen zu sorgen. Schließlich kam dem Manne die Sache aber doch verdächtig vor. Es gelang ihm, die in Eßlingen wohnenden Eltern des Angeklagten aufzuspüren, von denen er hörte, daß ihr Sohn ein unverbesserlicher Schwindler sei. So kam er mit einem Schaden von rund 60 RM. an Darlehen und Verpflegungskosten davon. Bei einer Stuttgarter Familie betrieb der Angeklagte den gleichen phantastischen Schwindel, wobei er so weit ging, ein Haus in Sillenbuch um 38 000 RM. zu kaufen, das der zu seiner Universalerbin eingesetzten Ehefrau in der von ihm betörten Familie gehören sollte. Da jedoch kein Pfennig Bargeld vorhanden war, blieben die Kosten für den Kaufvertrag, die Urkundensteuer und Zechauslagen im Gesamtbetrage von 235 RM. an dem Hausverkäufer hängen. Die vertrauensselige Familie hatte mit der Verpflegung und Beherbergung des Angeklagten sowie durch Darlehenshingabe einen Schaden von mindestens 70 RM. Einem früheren Mitgefangenen schwindelte der Angeklagte unter dem Vorwand, eine ihm von einer Tante in England hinterlassene große Erbschaft antreten zu müssen, 160 RM. Darlehen ab, die dieser selber bei Verwandten hatte zusammenborgen müssen.

Die Landeshauptstadt meldet

Die staatliche akademische Hochschule für Musik in Berlin, die alljährlich je ein Staatsstipendium an einen Komponisten und einen ausübenden Tonkünstler vergibt, hat das diesjährige Staatsstipendium für Komposition in Höhe von 1500 RM. dem Stuttgarter Rolf Unkel für ein Klavierkonzert zuerkannt.

Nur wenige Tage nach seinem 88. Geburtstag ist Geh. Kommerzienrat Paul Zilling, der langjährige Leiter und Ehrenvorsitzende des Exportmusterlagers Stuttgart nach kurzer Krankheit gestorben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ellwangen, 4. November. (Eisenbahnanschläge eines Schwachsinnigen.) Die Große Strafkammer des Landgerichts Ellwangen beschloß am Mittwoch die Unterbringung des 43jährigen ledigen Moritz Knaus aus Dorfmerkingen, Kreis Neresheim, in einer geschlossenen Heil- und Pflegeanstalt. Knaus hat am Sonntag, 30. August d. J. an der Holzverladungsstelle Bährendorf bei Dorfmerkingen der nach Neresheim führenden Härtsfeldbahn die Weiche I mit Steinen verstopft und mit Holzprügeln belegt, damit der in der Richtung Aalen durchfahrende Zug, der mit etwa 1300 Pilgern besetzt war, entgleisen solle. Am nächsten Sonntag darauf vollführte er einen gleichen Anschlag an einer anderen Weiche auf den um 15.25 Uhr in der Richtung Aalen durchfahrenden Zug, der mit 16 Personen besetzt war, und als diese beiden Anschläge vergeblich geblieben waren, unternahm er am selbe Tag noch einen dritten Anschlag, indem er auch wieder eine Weiche verrammelte, wodurch die Züge in der Richtung Aalen und in der Richtung Neresheim gefährdet wurden, aber auch hier blieb sein Vorhaben erfolglos. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Knaus die Anschläge vermutlich deshalb verübte, weil an jenem Tage der Bischof zu einer Priesterweihe in Neresheim weilte und Knaus nicht dabei sein konnte. Knaus ist nach Angabe des medizinischen Sachverständigen schwachsinnig und leidet an krankhafter Zerstörungssucht.

Kultureller Rundblick

„Die vier Gesellen"

Wir haben noch selten ein so köstliches Lustspiel erlebt, wie diese „Vier Gesellen" von Jochen Huth, die am Dienstag im Kleinen Haus der Württ. Staatstheater ihre Erstaufführung erlebten. Jochen Huth zeichnet darin mit viel Liebe und Humor vier Mädchengestalten aus unserer Zeit, vier tapfere, lebendige Kerlchen, die zusammen eine Gebrauchsgraphikerfirma aufgemacht haben und sich schlecht und recht durchschlagen, bis der Trieb des Herzens mächtiger wird, als ihr geschäftlicher Amazonenehrgeiz und die Firma am ersten Jahrestag zugleich fröhlich im Glück der vier Gesellen begraben wird. Reich im Inhalt, humorvoll und flüssig in der Form, beweist dieses Stück, daß man auch Lustspiele schreiben kann ohne billige Zugeständnisse und seichten Bluff. So herzlich wurde noch selten gelacht.

Herbert Albert als Gastdirigent

Im dritten Symphoniekonzert des württ. Staatstheaterorchesters stellte sich Herbert Albert (Baden-Baden) als Anwärter auf den Posten des Generalmusikdirektors vor. Die Vortragsfolge umfaßte Werke von Cherubini und Tschaikowsky. Udo Dammert (München) setzte sich für die deutsche Uraufführung des nachgelassenen Klavierkonzerts in Es-dur von Tschaikowsky ein. Mit deselben Meisters Vierter Symphonie f-moll konnte Herbert Albert als Orchesterleiter einen durchschlagenden Erfolg erzielen.

Gebrauchsgeräte-Ausstellung

Unter dem Leitwort „Schlichte Gebrauchsgeräte der Vergangenheit" hat die Abteilung Sammlungen des Landesgewerbemuseums Stuttgart in der König-Karl-Halle eine Ausstellung aufgebaut, die darstellt, daß auch das moderne Gebrauchsgerät in keiner Weise kulturlos und traditionslos ist. Wer in dieser Ausstellung diese formvollendeten und formsicheren Gegenstände des täglichen Gebrauchs — Krüge, Teller, Gläser, Bestecke, Kannen aus den verschiedensten Werkstoffen — sieht, der muß erkennen, daß wir auf dem richtigen Wege sind, indem wir, fußend auf der handwerklichen Kultur unserer Vorfahren, auch die Gegenstände des täglichen Lebens im Geiste deutscher Kulturgesinnung formen.

Uraufführung in Heilbronn

Die dramatische Ballade von Georg Basner „Vergessenes Heer", die die Intendanz des Stadttheaters Heilbronn zur alleinigen Uraufführung erwarb, wird am 9. November in der Inszenierung des Intendanten Bartels herauskommen.

Briefe eines Königs

Eine lang erwartete Dokumentensammlung von historischer Bedeutung wird in Kürze erscheinen. Vom Hause Wahnfried wird noch vor Ablauf dieses Jahres der gesamte, unveränderte und ungekürzte Briefwechsel zwischen Richard Wagner und König Ludwig II. der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das aus vier Bänden bestehende Werk enthält größtenteils bisher unveröffentlichte Dokumente, die viele Züge in Wagners Schaffen aufhellen werden und zugleich die enge künstlerische Freundschaft beider durch neue wertvolle Zeugnisse belegen. Die Herausgeber sind Frau Winifried Wagner und der Wittelsbacher Ausgleichsfonds. Die Bearbeitung ist durch den Wagner-Forscher Dr. Strobel, Bayreuth, erfolgt.

Deutscher Tanz im Ausland

Die Günther-Schule in München, die auch in Stuttgart bestens bekannt ist, wird demnächst eine größere Auslandsreise antreten und in der Tschechoslowakei, in Holland, Belgien und Skandinavien Tanz-Gastspiele geben. Dieser Kunstreise kommt besondere Bedeutung zu, da gerade die Darbietungen der Günther-Schule, die auf den Deutschen Tanzfestspielen der letzten Jahre große Erfolge erringen konnte, ein hervorragendes Beispiel des neuen deutschen Kunsttanzes sind.

Bombay — das Schlachtfeld zweier Religionen

Hie Islam — Hie Hinduismus — Gandhis Sohn als Ueberläufer — Die Geächteten stehen auf

Wenn über der leuchtenden Inselstadt Bombay die schwarzen Wolken eines Unwetters aufziehen, dann entsteht in der „City", den lärmerfüllten Basaren, die mit ihren engen kleinen Verkaufsläden einem schreierfüllten Vogelhaus voller winziger Käfige ähneln, ein Kreischen und Flattern der Unruhe. Inder haben Angst vor Blitz und Feuer, vor dem gewaltigen Raubvogel des Windes, auf dem die Götter mit Affenköpfen und Schwanenhälsen daherreiten und Zerstörung säen.

Hindu gegen Mohammedaner

Aehnlich ist das Bild, wenn ein politisches Unwetter sich, wie dieser Tage, in den schmalen Straßen der Eingeborenenstadt austobt. Zerschlagene Verkaufsstände, zerfetzte Stoffe, schmutzige, in den Kot getretene Turbane kennzeichnen den Platz, wo wieder einmal eine Schlacht zwischen Hindus und Mohammedanern stattgefunden hat. In der Luft liegt der Brandgeruch schwelender Tempeltrümmer. Die schwarzen Geier hocken nun nicht mehr in Klumpen auf den „Türmen des Schweigens", auf die Leichen toter Parsen hungrig lauernd, sondern kreisen tief über den Unruhezentren. Sie wittern das frischvergossene Blut . . .

Wieder einmal hat es Tote des erbarmungslosen Religionskrieges gegeben, den Mohammedaner und Hindus gerade in Bombay am heftigsten führen. Seit über tausend Jahren leben siebzig Millionen Anhänger der streitbaren Lehre des Islam neben dreihundertzwanzig Millionen Hindus in der Völkerwiege Indien. Nicht ein Jahr dieser langen Hausgemeinschaft ist ohne blutige Auseinandersetzungen vergangen! Es scheint keine Möglichkeit einer Verständigung zu geben.

Als die Engländer in Indien eindrangen, hatten die aktiveren und durch keinerlei Kastentrennung gespaltenen Mohammedaner die Regierung im Land. Ihre Fürsten, ihre Beamten, ihre Kaufleute beherrschten die weitaus größere Zahl derer, die sie selbst „Kafirn" „Ungläubige" — nannten. Je weiter aber die Briten in die „Schatzkammer Asiens" vordrangen, desto stärker war die Stellung der Mohammedaner bedroht. Bald regierten englische Gouverneure in vielen Provinzen, nahmen englische Beamte von den Hindus die Steuern ein, verkauften englische Kaufleute ihnen ihre Ware. Die Anhänger des Propheten zogen sich grollend zurück. Als ein Mohammedaner von den hart zugreifenden Vorkämpfern des englischen Imperialismus vor die Kanonen gebunden war, unterließen sie jeden ernstlichen Versuch, gegen die Herrenkaste aufzubegehren.

Hindus gewinnen die Oberhand

Es zeigte sich aber bald, daß die Hindus von der englischen Herrenklasse größere Rechte erhielten als vorher von der mohammedanischen. Die Hindus der verschiedenen Kasten besuchten westliche Schulen, nahmen alle untergeordneten Stellen, die man ihnen bot, an und vermochten so sehr bald einen wirksamen, wenn auch nicht offenen Einfluß auf die Geschicke des Landes auszuüben. Zu spät merkten die Mohammedaner daß die früher von ihnen Unterdrückten nun langsam überall die Oberhand gewannen. Viele mohammedanische Bauern gerieten in die Schuldknechtschaft hinduistischer Geldverleiher, die das Zinsverbot des Korans nicht zu achten und infolgedessen die Konkurrenz mohammedanischer Wucherer auch nicht zu fürchten brauchten.

Die „Heiligen Kühe" von Bombay. Sie können ungestört die Straßen der indischen Großstadt durchstreifen. (NS.-Presse Archiv)

„Gegen die Gemüseesser!"

Jetzt erst organisierte sich der Widerstand der Mohammedaner Indiens unter Führung der Brüder Maulana und Schaukat Ali. Sie waren den Hindus physisch überlegen, ihre kriegerische Gesinnung ließ sie die Uebermacht der gegnerischen Religionsanhänger nicht fürchten. „Ein Mohammedaner aus Delhi ist zehn Hindus wert, einer aus Peshawar deren hundert!" lautet ein altes Sprichwort, das eine Wahrheit immer bestätigte. „Wir werden uns nicht von den schwächlichen Gemüseessern und Kuhverehrern aussaugen und regieren lassen!" spotteten oder drohten die Mohammedaner. Sie protestierten gegen den „Monopolismus" der hinduistischen Priesterkaste der Brahmanen, die wirtschaftlich, politisch und moralisch das Land unter dem Druck einer strengen egoistischen Herrschaft hielt.

Die Mohammedaner griffen also an. Sie sind Anhänger einer kämpferischen Religion, jeder von ihnen hat die Pflicht, Missionar der Lehre seines Propheten zu sein. Doch in diesem Punkt stießen sie stets auf den härtesten Widerstand der Hindus, die nicht zulassen können, daß Menschen sich zu einem Glauben bekehren lassen, sondern daran festhalten, daß jeder der Religion, mit der er geboren ist, treubleiben müsse. Schon dieser weltanschauliche Gegensatz führt zu immer neuen Reibereien zwischen den beiden Konfessionen.

Seelenfang mit Gandhis Sohn

Erst vor einigen Monaten konnte die religiöse Propaganda der Mohammedaner nun einen wahren Triumph feiern. Die Islamitische Mission in Bombay brachte es fertig, den Sohn Gandhis für den Uebertritt zum mohammedanischen Glauben zu gewinnen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht davon in den Basaren Bombays. Die Mohammedaner entfalteten um diese Bekehrung einer so prominenten Persönlichkeit einen ungewöhnlichen Pomp. Die größte Moschee Bombays, die Jumma Masjid, konnte während des Abendgottesdienstes gar nicht alle Menschen fassen, als Hiralal Gandhi in der prächtigen Kleidung des Neubekehrten, die Gründe für seinen Religionswechsel darlegte.

Hindus und angeblich der alte Gandhi selbst haben behauptet, daß die Mohammedaner den völlig verschuldeten und dem Trunk ergebenen Sohn des Nationalheiligen durch große Summen bestochen hätten. Ob das nun wahr ist oder nicht, der Widerhall dieser Bekehrung war in ganz Indien ungeheuer. Die „Islamic Mission" hat daraufhin viele Tausende neuer Anhänger für ihren Glauben gewonnen.

Erwachen die Parias?

Noch eine andere große Chance bietet sich den Mohammedanern. Die Parias, die Unberührbaren, jene verachtete und allertiefste Kaste des Hinduismus, haben sich zusammengeschlossen und sich gegen die alten diffamierenden Gesetze ihrer Sittenordnung gewandt. Doktor Ambedkar, der Führer der Parias, hat sich mit den Führern der Sikhsekte unterhalten, die eine Verschmelzung der beiden feindlichen Religionen anstreben. Auch die Mohammedaner selbst haben sich an den Erwählten des Millionenheers der Parias gewandt und ihn wissen lassen, „daß das ganze mohammedanische Indien die Unberührbaren willkommen heiße und bereit sei, ihnen alle jenen politischen, sozialen und religiösen Rechte einzuräumen, die ihnen der Hinduismus nicht gewährt hatte."

Diese Vorgänge, die ein deutliches Vorwärtsschreiten der Mohammedaner in Indien kennzeichnen, haben die Hindus andererseits sehr erbittert. Im gemeinsamen Kampf gegen England hatten die beiden feindlichen Religionen zeitweise Frieden geschlossen. Wenn auch die Führer der Hindus und Mohammedaner sich noch zur Not verstehen, so ist der gegenseitige Haß in den niederen Volksmassen zu eingefleischt, als daß an einen baldigen Religionsfrieden, wie ihn Gandhi, Aga Khan und der Sozialistenführer Pundit Jawaharlal Nehru predigen, zu denken wäre. Noch oft werden in Bombay, dem Treffpunkt der beiden Religionen, Tempel brennen und Fanatiker im Straßenkampf getötet werden, noch oft wird der fade Leichengeruch, den die Anwohner der parsischen Opferstätten auf den Malabarhügeln so gut kennen, sich über die ganze Stadt verbreiten und, so lange diese Religionskriege anhalten, dürfte es England auch weiterhin nicht schwerfallen, seine wertvollste Kolonie dem Imperium zu erhalten.

Bombay, die Stadt in der die religiösen Gegensätze zwischen Mohammedanern und Hindus immer wieder aufeinanderprallen und zu blutigen Auseinandersetzungen führen. (NS.-Presse Arch.)

Deutschlands Fußballmannschaft gegen Italien

Früher als erwartet, hat das Fachamt Fußball seine Mannschaft bekanntgegeben, die den Länderkampf gegen den Weltmeister Italien am 15. November im Olympischen Stadion zu Berlin bestreiten wird. Wie vielfach vermutet wurde, spielt gegen Italien die gleiche Elf, die am 14. Oktober in Glasgow gegen Schottland ein so hervorragendes Spiel geliefert hat. Die Aufstellung der Mannschaft lautet:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Münzenberg (Alemannia Aachen) Munkert (1. FC. Nürnberg)
Janes (Fort. Düsseld.) Goldbrunner (Bay. Münch.) Kitzinger (FC. Schweinf. 05)
Elbern (Beuel) Gellesch (Schalke 04) Siffling (SV. Waldh.) Szepan Urban (beid. Schalke)
Ersatz: Buchloh (VfB. Speldorf)

Die Betrauung der „Schottenelf" mit dieser schweren Aufgabe wurde wohl nicht überall erwartet. Man war zwar davon überzeugt, daß das Gerippe wie in Glasgow stehen bliebe, aber immerhin rechnete man mit der Auswechslung einiger Spieler. Vor allem im Sturm hätten wir gerne den einen oder anderen harten Durchreißer gesehen. Ob die aufgestellte Fünferreihe gegen Italiens schnelle und harte Abwehr Tore zu schießen vermag, das möchten wir stark bezweifeln. Leute wie Lenz, Hohmann u. a. hätten uns hier als Mittelstürmer wesentlich mehr zugesagt. Immerhin hat Deutschlands Sportgemeinde auch zu dieser Elf das Vertrauen, daß sie sich würdig schlagen wird.

Im Mittelpunkt der Winterhilfsspiele des Fachamtes Fußball steht, wie im Vorjahre, ein Kampf der deutschen Fußballmannschaft, die am 18. November (Bußtag) im Kölner Stadion auf die spielstarke Auswahl des Gaues Mittelrhein trifft. Die Aufstellung der Mannschaft ähnelt derjenigen, die drei Tage vorher den Kampf gegen Italien bestreitet. Lediglich Elbern und Münzenberg, die in ihrer Gaumannschaft stehen, sowie Goldbrunner und Gellesch fehlen. Ueberraschend kommt die Einberufung des schußgewaltigen Chemnitzer Polizisten Helmchen, der den deutschen Sturm anführt und so Gelegenheit erhält, sich einen Stammplatz in der deutschen Elf zu sichern. In Köln sollen spielen:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Dr. Klaas (Tenn. Borussia) Munkert (1. FC. Nürnberg)
Janes (Fort. Düsseld.) Sold (FV. Saarbr.) Kitzinger (Schweinfurt 05)
Lehner (Augsb.) Siffling (Waldh.) Helmchen (Chemnitz) Szepan Urban (beide Schalke 04)

•

Vom Fachamt Fußball wurden nun auch die neuen Termine für die einzelnen Runden um den Reichsbund-Pokal bekanntgegeben. Danach wird die Vorrunde mit ihren acht Paarungen am 22. November und die Zwischenrunde am 20. Dezember ausgetragen. Am 7. Februar steigt die Vorschlußrunde, während das Endspiel für den 28. Februar angesetzt worden ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unsere Kurzgeschichte:

„Ich habe eine Schiffskarte!"

Von Fred Rodon

Wie er wirklich hieß, habe ich erst später aus seinen Papieren erfahren. Er hieß ganz einfach „Der deutsche Barber". Unter diesem Namen war er bekannt an allen Lagerfeuern der „Tramps" entlang der „Canadian-Pacific-Railway" im gesamten kanadischen weiten Westen, in den kleinen Siedlungen am Eisenbahnwege und auf den Farmen in seiner Nähe.

Sein Ruf gründete sich auf sein handwerkliches Können und auf seine stete Bereitschaft, es an unseren verwilderten Schöpfen zu beweisen, ohne jemals eine Bezahlung zu fordern oder auch anzunehmen. Er hätte sich eines Kundenkreises rühmen können, wie kein anderer Barbier in solcher Ausdehnung, doch seine Bescheidenheit verbot es ihm.

So sehr er seinen Beruf wahrhaft meisterlich beherrschte, was er nicht zu meistern lernte war das „Zeit ist Geld"! — und das war sein Verhängnis. In unzähligen Barbiergeschäften hatte er schon gearbeitet — zwei Wochen, höchstens — dann mußte er wieder gehen, er konnte den Wettlauf mit dem hiesigen Arbeitstempo nicht halten. Nicht mit seiner Arbeitsgründlichkeit, und die wollte er nicht opfern.

Wie Seifenschaum waren seine Zukunftsträume vergangen. Drei Jahre hatte er vergeblich versucht, die Dollars zusammenzubringen, die notwendig waren, um eine Schiffskarte zu kaufen für seine Frau und ihr Kind, die in Deutschland darauf warteten, daß sie ihm nachreisen könnten. Diese Hoffnung war längst verweht in der Weite der Prärie. Nun sparte er schon seit über einem Jahr für eine Schiffskarte für sich, die ihn wieder zurücktragen sollte in die Heimat, zurück.

Eine Schiffskarte! — unendlich lang erschien der Weg über alle die Cents und Dollars, die zusammengetragen werden mußten, und langsam trat in seine Augen die Angst. Es war die Angst vor der Weite dieses Käfigs, in der sich jedes Entrinnen zu verlaufen schien, diese unangreifbare Weite, die drohte, ihn völlig aufzusaugen. Doch es war, als sollte sein Wünschen, als sollte das unausgesprochene heiße Flehen seines Herzens siegen — eines Tages hielt er sie wirklich in Händen.

An der kleinen Wasserstelle Sicamous, inmitten der Felsengebirge, wo die von Küste zu Küste des Kontinents rennenden Züge für wenige Augenblicke zum Wassernehmen halten, stieß er unerwartet und unvermutet zu uns.

Auf einem Wagendach des nach den Hafenstädten des Ostens abgehenden Expreß-Frachtzuges hockten wir mit neun Mann. Seit über fünfzig Stunden schon klammerten wir uns an diesen Zug, mit nur einem Ziel — nach Osten! Dort, vielleicht in der Prärie auf einer Farm oder in einem der Industriezentren der östlichen Provinzen, hofften wir eine Arbeit zu finden.

Der Zug war bereits wieder angefahren, als er hinter dem Wasserturm hervorkam — zwei — drei Sprünge — schon kletterte er an den am Wagen angebrachten Steigeisen hoch — schob er sich vorsichtig über den glatten Wagendachrand ... Gegen den scharfen Zugwind, gegen den über die Wagendächer streichenden Lokomotivqualm rief — schrie — nein brüllte er es uns entgegen: „Ich habe eine Schiffskarte und fahre zurück nach Deutschland!" — —

Dann hockte er zwischen uns auf dem „Katzensteg", dem Laufbrett in der Mitte des Wagendaches. Nein, nicht er hatte das Geld zusammengebracht, aber seine Frau. In einer Lotterie hatte sie einen kleinen Betrag gewonnen, und was sie selber schon für den Reisezweck von ihrem Wochenlohn erspart hatte, gab sie hinzu. Selbst der Inhalt der Kindersparbücher wurde freudig geopfert. Und was dann noch fehlte, zwanzig Dollar, die hatte er erzielt für sein Handwerkszeug.

Ja, so war es gekommen, daß er das inhaltsreiche Papier endlich in Händen halten konnte. Nun war er auf dem Wege in die Hafenstadt der Ostküste. Für eine bezahlte Fahrt im Expreß hatte er nicht das Geld, natürlich nicht, denn die wäre ebenso teuer gekommen wie die ganze Ozeanreise. Es wäre nach unser aller Auffassung auch geradezu Verschwendung gewesen, dafür nur einen Cent auszugeben, nein, da fuhr er eben mit dem Frachtexpreß, das kostete nichts, und zum Abgang seines Dampfers kam er noch zeitig genug.

Mit lachendem Munde erzählte er, von seiner Frau, von seinem Kinde, wie sie alle drei glücklich sein würden im Wiederzusammensein. Und merkte in seinem großen Glück nicht, wie wir anderen stiller und stiller wurden unter seinen Worten, wie in unseren Herzen das Heimweh aufbrach und wie der Neid in unsere Augen stieg. Eine Schiffskarte! Unerfüllbarer Traum!

Zweimal versanken die Stunden der Nacht und des Tages in die Weiten, die der Zug aufrollte. Und wieder kam die Nacht. Längst lagen wir in uns zusammengerollt, unser schmales Gepäckbündel unter den Kopf geschoben, und versuchten zu schlafen. Und hörten doch immer wieder den deutschen Barber, wie er unermüdlich erzählte, wie er immer wieder die Schiffskarte hervorholte und im Scheine der Taschenlampe laut las: Montreal—Hamburg — und im Ueberschwang des Glückes auflachte und gegen den Wind ansang — —

Und dann, heraus aus dem Dämmern des aufkommenden Tages, in dem niemand mehr einen Hinterhalt vermutete, brach das Verhängnis, schwang sich die Tücke sinnlosen Zufalles auf unsere Wagen und forderte ihr Opfer.

Einer der Männer, ein Irländer, bemerkte es eben: „Sieh, der deutsche Barber hat schon wieder die Schiffskarte in der Hand!" Der, dem es galt, stand jetzt in den ersten Strahlen der Sonne, die schmeichelnd über uns strichen und sich funkelnd brachen in den unübersehbaren Fluten des Oberen Sees, hoch aufgerichtet auf dem Wagendach, schwenkte lachend gegen uns die Schiffskarte: „Oh, Jungs! Wie bin ich glücklich! Es geht nach Hause!"

Da — in diesem selben Augenblick — sahen wir ihn kurz taumeln — vergeblich versuchte er in die Knie zu kommen, um so das Gleichgewicht zu finden — noch ein leerer Griff in die Luft — sein Aufschrei im Absturz wurde bereits aufgeschluckt vom vorübertosenden Transkontinent-Expreß — —

Wohl gelang es uns, das Zugpersonal zu benachrichtigen, wohl wurde der Zug angehalten, stürzten wir die Strecke zurück, doch alles nutzlos, der Absturz unter die Räder war sofort tödlich gewesen. Noch im Tode hielt seine linke Hand die zerfetzte Schiffskarte ...

Am Ufer des Michipikoten-Rivers, in der Wildnis Ontarios, wo die Elche geruhsam zur Tränke schreiten, haben wir ihn begraben. Unter einem herrlichen Ahorn, der schützend seine Aeste über ihn breitet. Auf einfachem Holzkreuz, das ihm einer der Männer schnitzte, steht eingeschnitten sein Name „Der deutsche Barber".

Einfache Kleider

J 85 012 Schickes mantelartiges Kleid aus Phantasiewollstoff. In dem von Revers umrahmten Ausschnitt wird eine Weste aus rotem Mattkrepp sichtbar, mit der der Ledergürtel farblich übereinstimmt. Aufgesetzte Taschen mit Knopfschluß. Stoffverbrauch: etwa 2,85 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt.

J 85 019 Ein flottes Kleid aus hellbraunem Wollkrepp. Der kleine Stehkragen mit vorderer Schlitzblende, der Buchstabe und der Gürtel bestehen aus rotem Leder, farblich harmonierend mit dem Ziertüchlein in dem linksseitigen Täschchen. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt.

Wilhelm Lyon, Leipzig
Modelle:
Gustav Lyon, Berlin

Die einfachen Wollstoffkleider sind ungemein vielfältig in den neuen Formen. Wir sehen in dieser Saison den kürzeren Rock, die markierte Taillenlinie und die schulterverbreiternden Keulenärmel. Das Kleid schließt hoch am Hals. Den Ausschnitt umrahmt entweder eine schmale, hochstehende Blende, eine faltig drapierte, lose eingeschlungene Krawatte oder ein helles Krägelchen. Knöpfe und ein Ledergürtel in abstechender, leuchtender Farbe geben einem Kleid in dunklerem Farbton eine freundliche Note. — Die Stoffe des Winters sind weich und geschmeidig. Angora, Jersey, Wollkrepp, Wollromain und Alpensamt spielen die größte Rolle und gestatten eine sehr phantasiereiche Verarbeitung.

Für die Hausfrau

Die Krauternte ist in diesem Jahr reichlicher denn je ausgefallen, und wir werden deshalb den ganzen Winter über, wenn wir auch noch die übrigen Wintergemüsesorten hier mit einbeziehen, immer frisches Gemüse auf dem Markt finden. Aber schon jetzt sollen wir gerade

möglichst viel Krautgerichte

auf den Tisch bringen, denn wir helfen hierdurch mit im Kampf gegen den Verderb. Manche Lagergemüse und -früchte zeigen ja gerade bei Beginn der Lagerung mehr Verluste wie später. Hierunter fällt auch das Weißkraut. Die Krautköpfe, die nicht sehr fest sind, sollten zuerst verbraucht werden. Unser Speisezettel kann aber trotzdem abwechslungsreich sein, wie aus nachstehenden Rezepten ersichtlich ist.

Weißkraut in heller Tunke (Kümmelkraut): Zutaten: 1 kleiner Kopf Weißkraut, 40 Gramm Butter, 60 Gramm Mehl, Salz, Kümmel. Zubereitung: Die Außenblätter werden entfernt, der Kopf in vier Teile geschnitten, in Salzwasser beinahe weichkochen, dann in fertiger Buttersoße vollends gar dämpfen. (Die Stücke müssen ganz bleiben.) Zum Schluß Kümmel dazugeben.

Bayrisch-Kraut: Zutaten: 1 Kopf Weißkraut, 40 Gramm Gänse- oder Schweinefett, 1 Löffel Weißmehl, 2 Löffel Essig, 1 Prise Zucker, Zwiebel, Gewürz, 1/8 Liter Most oder Weißwein, einige Apfelschnitze. Zubereitung: In heißem Fett feingeschnittene Zwiebel und Zucker gelb dämpfen, Kraut, Aepfel, Essig und Fleischbrühe zugeben und zwei Stunden dämpfen. Mehl überstreuen, mit Salz, Most oder Weinessig abschmecken und nach Bedarf noch etwas Fleischbrühe und Wasser nachgießen.

Weißkraut mit Tomaten: Zutaten: 3 Pfund Weißkraut, 1 Pfund Tomaten, Zwiebel, Mehl, Salz, Zucker 2—3 Löffel Fett. Zubereitung: In das heiße Fett gibt man die zerschnittenen Tomaten, Zwiebelwürfel, das feingehobelte Kraut, Salz und läßt alles zusammen weichdämpfen. Nach Bedarf gibt man etwas heißes Wasser dazu. In der letzten halben Stunde gibt man rohe, in Würfel geschnittene Kartoffeln obenauf und würzt zum Schluß noch mit Zitronensaft und Zucker. Hat man keine Tomaten, so gibt man zum Schluß Tomatenmark darunter.

Warmer Krautsalat mit Speck: Zutaten: 1 mittelgroßes Köpfle Weißkraut, 60 Gramm in Würfel geschnittenen Speck, 1/8 Liter Essig. Zubereitung: Den Speck würflig schneiden, gelb anbraten, mit Essig und Wasser ablöschen, das feingeschnittene Kraut zugeben, einigemal aufdämpfen lassen, ehe man es anrichtet. Will man den Salat etwas weicher haben, so gebe man das Kraut zum Eindünsten in etwas Schweinefett.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In Wirklichkeit war er etwas verlegen, denn es kam ihm der Gedanke, daß in diesem schwierigen Falle seine durch jahrelange Praxis erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen unzureichend sein könnten.

„Es ist italienisch, ganz außer Zweifel ... Man muß einen Dolmetscher haben, einen Italiener ... Aber ich glaube nicht, daß in Heideburg auch nur ein einziger Mensch italienisch versteht ... Eine saubere Bescherung!"

Er wurde sichtlich schwankend. Man kann sie doch nicht einsperren. Und laufen lassen kann man sie auch nicht. Schon deshalb nicht, daß ihr nichts passiert.

Da geschah wieder etwas Neues. Das heißt, es war nicht neu, nur in der Ausführung etwas anderes als früher.

Gitta, es war die arme, ausgesetzte Gitta, legte die Arme, das Köpfchen auf die Tischplatte, so daß der Lockenwald das Gesicht verdeckte und begann wieder zu weinen, wieder jämmerlich zu weinen.

Sprachlos standen die Männer.

„Ich meine", sagte der ältere Eisenbahner unsicher, „wir sollten sie zum Herrn Pfarrer bringen".

Aber der junge Eisenbahner ging still, fast auf den Stiefelspitzen zum Fenster. Nahm das Bierglas, trug es herzu und tippte mit einem Finger auf den Lockenkopf.

„Da, trinken Sie, Kleine!"

Mit Abscheu wies Gitta den Labetrank von sich. Dann lächelte sie unter Tränen ein wenig, was wirklich hübsch und rührend aussah, und weinte weiter.

Beschämt und diesmal weniger leise stellte der Eisenbahner das Glas wieder an seinen Platz.

Hesselbart raffte sich auf. Er wußte, daß seine Autorität auf dem Spiele stand.

„Der Herr Pfarrer würde sich schön bedanken", sagte er knurrig. „Wir haben mit dem Pfarrer nichts zu schaffen. Sie muß mit zum Bürgermeister, wir haben keine andere Wahl."

Sofort schickte er sich an, seinen Entschluß auszuführen. Er setzte seine Dienstmütze auf, knöpfte seinen Uniformrock zu, schnallte den Leibriemen mit dem schrecklichen Armeerevolver um. Im Vorbeigehen nahm er noch einige Bissen seines wohlverdienten Mahles und trank das Bier aus.

„Kommt nur mit, ihr beiden! Ihr müßt Zeuge sein."

Er winkte dem Mädchen. Gehorsam erhob sich Gitta. — Daß sie eine Verbrecherin sei und jetzt in ein tiefes, finsteres ganz furchtbares Gefängnis geworfen werde, war ihr außer Zweifel. Laut aufschluchzend folgte sie ihrem Führer, während die beiden Eisenbahner den Schluß bildeten.

So traten sie in die tiefe Nacht hinaus.

7.

Marit, die jüngste, springt aus dem Auto und landet im Poschingerhaus.

Es war ein großes altes Haus, zweistöckig und mit einer langen Flucht von Fenstern, die ihrerseits mit altmodischen Läden von verwaschener grüner Farbe geziert waren.

Seit unvordenklicher Zeit war das Anwesen im Besitze der Poschinger und der Bau sah beinahe herrschaftlich aus.

Die Poschinger hießen aber auch von alters her die Herrenbauern, von denen jetzt nur noch zwei am Leben waren, der regierende Herr Johannes Poschinger und sein Sohn Markus.

Viel zu groß war das Haus für die beiden einsamen Männer. Das Gesinde schlief im Hinterhaus und das machte sich ganz besonders bemerkbar an solchen Abenden, wie es heute einer war, an dem Vater und Sohn nach dem einfachen Abendessen zusammen am Tische saßen, um die Zeitung zu lesen.

Sie waren fortschrittliche Bauern, man sah es sogleich, denn sie lasen die Neuesten Nachrichten, die außer ihnen im ganzen Marktflecken niemand hielt außer dem Herrn Pfarrer und dem Wirt zum Goldenen Lamm.

Vater Poschinger war ein großer, starker Herr in einem langschößigen Rocke, dessen Schnitt nicht der neuen Zeit entstammte, und man sah ihm wohl an, daß er noch fest auf den Beinen war. Markus Poschinger war etwas kleiner und schlanker, was immer den Kummer seines Vaters gebildet hatte, und trug über dem rohseidenen Hemde eine buntgestickte, ärmellose Weste, auch eine hübsch geknüpfte Kragenschleife.

— Darum ist er ein studierter Bauer, sagten die Nachbarn.

Sein etwas hageres Gesicht war von der Arbeit in Luft und Licht tief gebräunt, aber er trug die Haare sorgsam gepflegt und gescheitelt, was ihm den Aerger der jungen Männer und die Bewunderung der Mädchen in Wittenfeld eintrug.

Eine altväterliche, hohe Standuhr mit einem ungeheuer langen Pendel, von der an der Decke hängenden großen Erdöllampe schwach beleuchtet, schlug in tiefen, brummigen Tönen soeben die neunte Stunde.

Markus Poschinger richtete sich auf und horchte.

„Mir ist gerade, als ob jemand draußen wäre. Schon vorher glaubte ich etwas zu hören."

Vater Poschinger nahm die Brille ab, die er zu seinem Leidwesen beim Lesen der Zeitung benötigte und die ihm doch beinahe das Aussehen eines Gelehrten gab, gähnte ausgiebig und legte die Zeitung weg.

„Wer sollte denn jetzt noch im Dorfe herumlaufen, Markus? Die Leute gehen jetzt zu Bett, weil sie keine Nachtlichter sind wie du."

Er lachte und zeigte die durch den dichten ergrauenden Vollbart schimmernden Zähne. „Höchstens eine Katze ..."

(Fortsetzung folgt.)

Tagesfragen für Jedermann

Arbeit und Ernährung

In diesen Tagen fand die Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz statt, die das Thema „Arbeit und Ernährung" umfassend behandelte. Nicht nur für den Staat, sondern auch für jeden einzelnen Volksgenossen sind die Fragen von tragweiter Bedeutung, die mit Arbeit und Ernährung zusammenhängen.

Man kann sich mit viel Geld unterernähren oder falsch ernähren, und man kann mit wenig Geld satt werden und sich so ernähren, daß der Körper gesund und leistungsfähig bleibt.

Sich „satt essen" muß man vom sich „richtig ernähren" unterscheiden. Diese Ueberlegung muß insbesondere die Hausfrau anstellen, wenn sie den Speisezettel zusammenstellt, wenn sie einkauft und wenn sie kocht. Erst überlegen, dann sorgfältig prüfen und schließlich richtig zubereiten. Nur wenn die Hausfrauen diesen Weg gehen, können sie die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit ihrer Familienmitglieder schützen, erhalten und steigern.

Arbeit und Ernährung sind die Fundamente der Gesundheit eines Volkes. Es muß eine energische Erziehungsarbeit einsetzen, um die falschen Ernährungsgewohnheiten der letzten Jahrzehnte auszurotten, die im Begriff waren, unsere Volksgesundheit zu untergraben.

Schenk mir was!

Geschenke sind Verräter, denn sie zeigen einerseits den Geschmack des Gebers und andererseits die Wertschätzung, die er dem Empfänger darbringt. Schon aus diesem Grunde sollte man stets mit Vorbedacht und Geduld wählen, damit nicht falsche oder gar — richtige Schlüsse gezogen werden!

Bei der Vielzahl des Gebotenen scheint es leicht zu sein, das wirklich Beste zu finden. Betrachten wir aber einmal selber alles, was wir im Laufe der Zeit geschenkt bekommen haben: es wird nicht allzuviel dabei sein, was uns restlos begeistert. Es ist nämlich ein grundlegender Unterschied, ob eine Sache nur in der Auslage des Ladens hübsch aussieht oder ob sie sich auch in der Wohnung als zweckmäßig erweist! Viele unbedachte Geschenke wandern infolgedessen in die dunkle Versenkung einer Kommode, um erst Auferstehung zu feiern, wenn ein anderes Opfer damit „beglückt" wird.

Das ist aber schließlich doch nicht der Zweck der Uebung, denn Schenken soll zweimal, ja sogar dreimal Freude machen: beim Aussuchen, beim Uebergeben und später noch, wenn man sieht, daß das Geschenk vom Beschenkten auch wirklich gern benutzt wird.

Aber was soll man nun schenken — das ist die große Frage? Sehr einfach: schenken Sie Porzellan, denn es beglückt immer und jeden! Porzellan vereint nämlich zwei wichtige Dinge in sich: es ist edel und zudem praktisch; es verkörpert also Luxus in sich und gehört doch auch in den Alltag!

Die Skala von der Mokkatasse bis zur Prunkvase ist so groß, daß sowohl der Geldbeutel des Gebers, wie auch das Bedürfnis des Beschenkten weitgehend bedacht werden kann. Gerade diese große Auswahl aber macht es leicht, in Porzellan die rechte Gabe zu finden. Voraussetzung ist natürlich, daß man nicht in ein Siedlerhaus eine Tänzerinnengruppe und in einen reich versehenen Haushalt das achte Obstservice schenkt. Hier würde sicher ein geschmackvolles Kaffeegeschirr, dort eine gute Vase Freude bereiten. Für ein junges Mädchen paßt immer etwas, was mit Jugend und Schönheit zusammenhängt, also eine zierliche Figur, eine Schale mit Blumen oder eine Puderdose auf den ersehnten Toilettentisch. Der Hausfrau macht man mit einem eleganten Leuchter Freude; der Hausherr hat stets zu wenig Aschenbecher! Vasen hat kein Heim genug, denn jede Blume verlangt einen anderen Behälter. Auch Kekse, Bonbons, Obst und Nüsse sollen gefällig angeboten werden, darum kann man gar vielerlei schöne Schalen, Aufsätze und Körbe gebrauchen. Ein näherer Freund des Hauses kann auch leise Geschirrwünsche erlauschen und der Hausfrau dann Ergänzungen zum Kaffee- oder Speiseservice verehren. Hier gibt es Tortenplatten, Kannenuntersetzer, Butterglocken, Marmeladedosen, dort mehrteilige Vorspeiseplatten, Zusatzstücke mannigfacher Art, Dekorationen und vieles mehr. Auch Tischfiguren, Jagdtiere, Vögel, Blumen und dergleichen sind stets begehrte Geschenke.

Man sollte auch schon bei Kindern beginnen, die Liebe zu Porzellan zu wecken, indem man ihnen ein hübsches eigenes Eßgeschirr, eine lustige Tasse oder eine Vase zur Pflege ihrer Blümchen schenkt. Das erzieht sie zur Achtsamkeit gegenüber schönen Dingen und gewöhnt sie an Kultur!

Wir sehen also, daß gerade Porzellan, diese Blüte deutschen Könnens und volkseigenen Kunstsinnes, ausgedehnte Möglichkeiten bietet, geschmackvoll, aufmerksam und bedacht zu schenken!

Kredit für den Tüchtigen

Ein Beispiel aus Amerika

Kürzlich las man, daß außer Rockefeller auch noch andere bekannte amerikanische Geldmänner Lebensversicherungen über ungeheure Summen eingegangen sind. Der eine über sechseinhalb Millionen, der andere über drei Millionen, der dritte über beinahe zwei Millionen.

Haben diese Männer das nötig? Der Amerikaner gilt als gut rechnender und erfolgreicher Geschäftsmann, der selten etwas ohne Grund tut. Was denkt sich also ein „millionenschwerer" Mann dabei, wenn er sein Leben noch einmal in Millionenhöhe versichert?

Wenn man nicht versteht, warum Menschen gerade so und nicht anders handeln, muß man versuchen, sich vorzustellen, wie man selber in ihrem Fall handeln würde, muß man es mit dem Dichter halten, der das Verslein geschrieben hat:

„Willst Welt und Menschen recht verstehen,
Mußt Du ins eig'ne Herz Dir sehen..."

In diesem Falle ist das aber nicht so einfach, denn zwischen den Amerikanern und uns liegt mehr als das große Wasser. Man muß schon das Fremdwort dafür anführen: es herrscht drüben eine andere Mentalität als bei uns. Darum führt der Weg zum Verstehen seines Handelns über die Frage: was wissen wir vom Amerikaner?

Wir wissen, daß er ein tüchtiger Geschäftsmann ist, wir wissen, daß er Frau und Kind leidenschaftlich lieb hat, sie unter allen Umständen vor Not und Arbeitszwang schützen möchte. Außerdem ist er hilfreich und gibt gern für wohltätige Zwecke. Er glaubt durchaus an ein sinnvolles Dasein, daran, daß jeder seinen Platz gut ausfüllen und sein Leben möglichst mit Anstand leben sollte. Er ist ein praktisch-christlicher Mensch und sieht seine Aufgabe darin, Gutes zu fördern und Notleidenden zu helfen.

Man könnte sich vorstellen, daß ein Millionär unter der Bedingung eine Lebensversicherung einginge, daß sie ihm ausgezahlt wird, wenn er ein bestimmtes Alter erreicht. Dann hätte er die Möglichkeit, dieses ihm neu zufallende große Vermögen beispielsweise als Stiftung einzurichten, ohne über seine übrigen Gelder anders disponieren zu müssen, oder es irgendwie als Spende oder Hilfsfonds einer kommunalen oder staatlichen Institution zur Verfügung zu stellen.

Das könnte eine Erklärung für die Tatsache sein, daß Millionäre Lebensversicherungen eingehen. Sie läßt sich hören, kann indessen nur für den amerikanischen „Philanthropen" gelten. Welche Gründe hat aber der Geschäftsmann?

Gerade der nur kaufmännisch Denkende könnte sich sehr wohl ausgerechnet haben, daß die Lebensversicherungsgesellschaft eine mindestens ebenso sichere Sparkasse ist wie seine Bank. Durch eingehendes Studium der Sätze überzeugt er sich, daß die Auffüllung des Kapitals der Lebensversicherung mindestens ebenso sicher ist als bei der Bank.

Man kann zwar sein Geld in Unternehmungen anlegen, an denen man mehr verdient. Dafür kann man es aber auch ganz verlieren, und den ruhigen Lebensabend soll man nicht durch unsichere Anlagen gefährden. Anders, militärisch ausgedrückt: der reiche Mann, der sein Leben versichert, handelt wie ein Feldherr, der auf jeden Fall eine Reserve hinter sich aufstellt. Auch der beste Feldherr kann eine Reservearmee nicht aus dem Boden stampfen. Er muß beizeiten daran denken, sie auszubilden. Diese Auffassung des Amerikaners, diese Art geschäftsmäßigen Denkens, veranlaßt ihn dazu, vielfach schon als junger Mensch, also in einem Alter die Versicherung einzugehen, in dem bei uns viele den Gedanken daran noch als abwegig ansehen. Es sei darum einmal gründlich betont, daß es nichts mit „Forschsein" zu tun hat, wenn man sich über die Zukunft keine Gedanken machen will, sondern es nur unpraktisch ist.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine Reihe praktischer amerikanischer Gepflogenheiten, zum Beispiel den „Kundendienst", als zweckmäßig anzusehen gelernt. Warum sollte darum unter anderem nicht auch die Einrichtung einer Verbindung von Lebensversicherung mit der Teilhaberversicherung den Weg zu uns finden? Gemeinsam versichern die Inhaber einer Firma ihr Leben, und die Versicherungssumme wird fällig beim Tode des zuerst Sterbenden. Der Ueberlebende ist dann in der Lage, ohne daß das Geschäft darunter leidet, die Erben des Verstorbenen abzufinden, wenn sie ihr Geld aus dem Geschäft herausziehen wollen. Das ist eine Vorsorge, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, denn sie bewahrt unter Umständen das Geschäft vor dem Ruin.

Noch etwas Interessantes wird aus Amerika berichtet: dort sollen sich die Banken gegenseitig darüber unterrichten, wie hoch ihre Kunden versichert sind. In zweiter Linie geschieht das, um deren Finanzkraft festzustellen, in erster Linie, um ihre geistige Einstellung kennenzulernen. Die Banken überlegen, wenn ein Mensch sein Leben ausreichend versichert, so spricht das für Vorsorge und Gewissenhaftigkeit, beides Charaktereigenschaften, mit deren Trägern man gern Geschäfte macht. Jemandem, zu dem wir Vertrauen haben, gewähren wir lieber und größeren Kredit als einem Windhund, der von der Hand in den Mund lebt. Der Bankier in Amerika betrachtet eine Lebensversicherung als einen Schutz für den Kredit. Der Besitzer einer Police kann diese nicht nur — wie es auch bei uns bereits üblich ist — als Pfand hinterlegen, sondern er findet noch besonderes Entgegenkommen.

Es kommt, wie gesagt, manches von Amerika zu uns herüber, was wir beachten. Man kann sich wohl vorstellen, daß auch unsere Geldgeber einmal auf die Idee kommen, nach der Lebensversicherung ihrer Kunden zu fragen.

Nicht verschwenden!

Nach Feststellungen, die einmal gemacht wurden, gehen mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder in den Kanal, was einem Geld-

Zeichnungen Kieblich M

wert von rund 10 bis 15 Millionen Mark entspricht! Wenn man hört, daß auch durch das Kartoffelschälen jährlich rund 4 Millionen Zentner, zum mindesten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtsamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß so sein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden ist, solche Verluste zu beseitigen. Man kann sie aber vermindern; das geschieht beispielsweise dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln ißt, oder, was noch lange über das Mittelalter hinaus selbst an den Fürstenhöfen gang und gäbe war, etwa beim Mahl die Soßen mit dem Brot sorgfältig vom Teller tunkt.

Noch auf einem anderen Gebiet kann man sehr greifbare Ersparnisse machen und sichtbarlich die Unkosten vermindern, das ist das Gebiet der Heizung. Nach den neuesten amtlichen Ermittlungen hat das Deutsche Reich rund 65½ Millionen Einwohner, die sich auf 17½ Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstätten sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen. Diese 50 Millionen häuslicher Feuerstätten beanspruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohlen, was einem Gegenwert von rund 1,5 Milliarden Mark entspricht. Daß beim Vorliegen einer Milliardenziffer sehr leicht riesige Verluste entstehen können, wenn nicht sorgsam gewirtschaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen, die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem, was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht frieren, sondern besagt, daß man bei denkbar niedrigem Brennstoffverbrauch trotzdem die höchstmögliche Wärme erzielt, also richtig verstandene Sparsamkeit übt. Das sieht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, ist aber eine sehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beschaffenheit und der Behandlung der Feuerstätten und vom Brennstoff. Wenn etwa diese 50 Millionen deutscher Feuerstätten nicht in Ordnung wären und z. B. infolge undichter Türen, beschädigter Roste schlechte Brennstoffausnutzung zur Folge hätten, so entsteht für den einzelnen und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man versteht daher, wenn in steigendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, diese auf ihre Beschaffenheit hin zu prüfen, notwendige Instandsetzungen vornehmen zu lassen und die erforderlichen Neuanschaffungen nicht hinauszuschieben.

Gute Feuerstätten wollen auch gut behandelt sein. Für die Brennstoffersparnis ist es wichtig, daß die Oefen immer gut entascht, also in ihrem Innern sauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verstopft ist und andere Selbstverständlichkeiten mehr, die aber auf die Wärmeerzeugung großen Einfluß haben. Sehr wichtig ist natürlich immer der Brennstoff selbst. Man soll nicht glauben, daß man ungestraft im Ofen alles verfeuern kann. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verrußen und durch Schlackenbildung beschädigen. Ein guter Brennstoff schont durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung restlos zu Asche. So ist beispielsweise das Braunkohlenbrikett beschaffen, das schon durch diese Eigenschaften die Verluste auf einem Mindestmaß hält und dadurch, daß es stückweise abgezählt und so der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch besonders sparsam ist. Fast möchte man daher sagen, daß es ein Musterbeispiel eines zweckmäßigen und wirtschaftlichen Artikels des täglichen Haushaltsbedarfs darstellt. Aber da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt

nichts anderes übrig, als sich immer wieder zu fragen, ob man dieses oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenützt läßt, die der Volkswirtschaft noch zugute kommen können.

Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw